Nr. 84 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 12. April 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Hindenburg mit absoluter Mehrheit gewählt

Ruhiger Wahlverlauf — Weiterer Anstieg der Hitlerstimmen
Niederlage der Kommunisten — Die Reichsregierung befriedigt

Ein bitterer Erfolg!

Die Erwartung, daß das deutsche Volk aus dem ersten Wahlgang die politischen Lehren ziehen wird und von einer Abenteuerpolitik Abstand nimmt, haben sich nicht erfüllt. Zwar konnte Hindenburg, mit fast 6 Millionen Stimmenmehrheit Hitler schlagen, aber alle Wahlarbeit durch sämtliche republikanische Parteien hatte nicht den Effekt, konnte nicht verhindern, daß auch in diesem Wahlgang Hitler erneut, über 2 Millionen neue Stimmen, auf sich vereinigen konnte. Hat er zwar auch nicht sämtliche Stimmen Düsterbergs auf sich vereinigt, die bis zu den Reichspräsidentswahlen im Lager der sogenannten nationalen Opposition standen, so hat es sich doch erwiesen, daß auch ohne Hugenbergs Zustimmung, die Wähler Düsterbergs sich lieber für den Scharletan Hitler, denn für die Politik Hindenburgs, entschieden haben. Rechnet man die 20 Prozent weniger Wähler im zweiten Wahlgang und berücksichtigt man den Rückgang der Kommunisten-Stimmen, um über 1 297 181, von denen nur etwa 700 000 Stimmen auf Hindenburg kamen, so zeigt das Gesamtergebnis, daß es ein bitterer Erfolg für die Republik ist. Hindenburg ist Sieger, um die politischen Abenteuer des Deutschen Reichs aufhalten zu können.

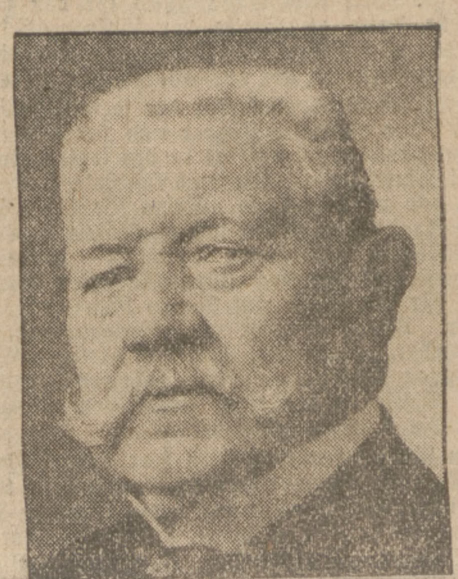
Im allgemeinen hat sich der Wahlgang normal abgespielt, denn Ueberfälle und Morde zwischen den Anhängern der extremen Richtungen, sind heute in Deutschland an der Tagesordnung und kein besonderes Merkmal des Wahlkampfes. Diese Bürgerkriegsspielerei vollzieht sich in der Hauptsache zwischen Kommunisten und Hitlerbanditen, und vielleicht ist gerade diese Tatsache kennzeichnend für die, noch denkenden, Kommunisten, daß sie nicht der Wahlparole Thälmanns gefolgt sind, sondern wirklich im proletarischen Sinne sich in der Mehrheit gegen die Abenteuerpolitik der kommunistischen Partei entschieden und, im Interesse der Republik, für Hindenburg gestimmt haben. Die Thälmann und ihre Moskauer Hintermänner haben über 1 200 000 Stimmen verloren, bei der letzten Wahl etwas über 500 000 gewonnen, so daß sie, gegenüber den Reichstagswahlen von 1930, weitere 700 000 Stimmen auf der Strecke gelassen haben, trotzdem ihnen die sogenannten Sappisten Seydewitz-Rosenfeld die Steigbügel gehalten haben. Ohne Uebertreibung kann man in diesem Zusammenhang sagen, daß in diesem Wahlkampf die Kommunisten entschieden geschlagen wurden und selbst, wenn man diesen Stimmenrückgang mit der sehr lauen Agitation im zweiten Wahlgang begründen will, da ja Thälmann keine Aussichten mehr hatte, so wird man doch zugeben müssen, daß der weitaus größte Teil der kommunistischen Wählermassen ein fluktuierendes Element ist, mit dem man keine konstante Politik treiben kann. Düsterberg kann jedenfalls für sich in Anspruch nehmen, daß seine Hetzarbeit „Erfolge“ gezeitigt hat, Hindenburg ist den „nationalen“ Wählern gründlich madig gemacht worden.

Dieser Wahlausgang läßt auf weiteren Haß innerhalb der Republikaner und der politischen Abenteurer schließen. Selbst, wenn man berücksichtigt, daß Hitler nur in Pommern die absolute Mehrheit und in vier anderen Wahlbezirken die relative Mehrheit von 35 Wahlbezirken erhielt, so ist doch die Tatsache von weiteren 2 Millionen Stimmen eine deutliche Gefahr, deren Anstieg wir nicht erwartet haben, da wir der festen Ueberzeugung waren, daß, nach den bitteren Lehren vom 13. März, im deutschen Volk die Vernunft einkehren werde und vor allem, mit Rücksicht auf die französischen Wahlen, hier eine politische Entspannung Platz greifen wird. Sie wird, nach aller Voraussicht, zum Schaden für Europa und seine Arbeiterklasse, noch nicht kommen, denn die internationalen Konferenzen finden erst nach all den Wahlgängen statt, eine Beruhigung ist also nicht zu erwarten, und man muß sagen, bei allem Optimismus für den Wahlgang der Republikaner in Preußen, liegt doch die Befürchtung nahe, daß sich im preußischen Landtag das alte Spiel des Reichstags wiederholen wird. Hitler wird wahrscheinlich mit etwa 35 bis 40 Prozent bei der Regierungsbildung den Ausschlag geben.

Im Augenblick liegt nur eine befriedigende Kundgebung der Reichsregierung vor, die angeblich der Meinung ist, daß die Wahlergebnisse ganz den Erwartungen entsprechen, wenn man auch den Mißmut über die neue Hitlerwelle nicht verschweigen kann. Man wagt es nur nicht deutlich auszusprechen, daß das Bürgertum politisch völlig versagt hat, und daß lediglich die Kommunisten dazu beigetragen haben, daß Hindenburg weitere 700 000 Stimmen mehr auf sich vereinigen konnte. Allerdings bleibt auch die Tatsache zu werten, daß im zweiten Wahlkampf Hindenburg die absolute Mehrheit erhielt. Was das Ausland zu diesem Ergebnis sagen wird, bleibt noch abzuwarten. Aus Polen ist das Echo schon da, ob Hitler oder Hindenburg, beide sind Revisionisten bezüglich der Grenzen, und darum eine Gefahr für Europa, sagt fast einmütig die Warschauer Presse und ihre Provinzableger, soweit sie zu den Reichspräsidentenwahlen überhaupt Stellung nehmen. Hitler ist zwar geschlagen, aber den Höhepunkt seines „Vormarsches“ scheint er erst für Preußen zu erwarten. Und hier wird alles vom Bürgertum abhängen, welche Entscheidungen es treffen wird, im Augenblick ist nicht zu leugnen, daß die Abenteuerpolitik des deutschen Nationalismus fortgesetzt wird, nicht zuletzt durch das Verhalten Frankreichs und seiner Chauvinisten.

—II.

Berlin. Das vorläufige amtliche Endergebnis der Reichspräsidentenwahl lautet: Hindenburg 19 359 642, Hitler 13 417 460, Thälmann 3 706 383 Zersplitterte Stimmen 8 204. Summe der abgegebenen Stimmen 36 491 694.



Reichspräsident von Hindenburg
der im zweiten Wahlgang über Hitler und Thälmann die absolute Stimmenmehrheit erhielt und damit erneut für sieben Jahre Reichspräsident ist.

Das Wahlergebnis in Oberschlesien

Oppeln. Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichspräsidentenwahl stellt sich im Wahlkreis 9 (Oppeln) wie folgt:

		(Erster Wahlgang)
Wahlberechtigt	889 972	
Abgegebene Stimmen:	696 197	
Stimmscheine:	7 786	
Ungültige Stimmen:	6 615	
Zersplittert:	155	
Hindenburg	403 263	(369 831)
Hitler	213 747	(185 391)
Thälmann	79 032	(102 796)

Die Reichsregierung befriedigt

Woher kamen die neuen Hitlerwähler?

Berlin. Wie in der Regierung nahestehenden Kreisen erklärt wird, entspricht das Wahlergebnis, soweit Hindenburg in Betracht kommt, durchaus den vorher gehegten Erwartungen. Mit besonderer Befriedigung wird die Tatsache verzeichnet, daß Hindenburg die absolute Mehrheit erhalten habe. Dagegen wird aus der Enttäuschung über den Erfolg Hitlers kaum ein Hehl gemacht. Die Wahlmathematiker sind der Ansicht, daß die rund 2 Millionen Stimmen, die Hitler gegenüber dem 13. März mehr erhalten hat, sich zu etwa ¾ aus ehemaligen Duesterberganhängern zusammensetzten, während die restlichen 500 000 nach Auffassung in Regierungskreisen von kommunistischen Wählern stammten. Die Zahl derjenigen Duesterbergwähler, die sich der Stimme enthalten haben, wird auf eine halbe Million geschätzt.

Ruhiger Verlauf der Reichspräsidentenwahl

Schwächere Wahlbeteiligung.

Berlin. Der Wahlsonntag hat nach allen bis zur Stunde aus dem Reich vorliegenden Berichten einen durchweg ruhigen Verlauf genommen. Zu bemerkenswerten Zwischenfällen ist es bisher nirgendsgekommen. Im Gegensatz zum ersten Wahlgang zeigte der zweite Wahltag ein wesentlich ruhigeres Bild. Soweit die Werbetätigkeit überhaupt in Erscheinung trat, wurde sie fast durchweg nur von den Nationalsozialisten und Kommunisten noch betrieben. Im ganzen hat jedenfalls der Sonntag eine merkliche Entspannung des am Sonnabend noch hochgradigen Wahlfiebers gebracht. Bemerkenswert ist die fast im ganzen Reich während der Vormittagsstunden beobachtete geringe Wahlbeteiligung, die gegenüber dem ersten Wahlgang vielfach erheblich zurückgeblieben ist. In manchen Gegenden, so vor allem in Nordwestdeutschland, hat sich offenbar das unfreundliche Wetter, das vielfach Regenschauer und starke Winde mit sich brachte, nachteilig ausgewirkt. In den meisten Provinzen hatten bis zur Mittagsstunde durchschnittlich etwa 25 bis 30 v. H. der Wähler ihre Stimme abgegeben gegenüber einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von etwa 40 bis 50 v. H. zur selben Stunde des 13. März. Ausnahmen waren lediglich in der Hamburger Gegend und in der Provinz Schleswig-Holstein, die beim ersten Wahlgang überwiegend für Hitler gestimmt hatte, zu verzeichnen. Auch aus Magdeburg wurde eine rege Wahlbeteiligung gemeldet.

Sozialistischer Vormarsch in der Schweiz

Parlamentswahl im Kanton Basel-Stadt.

Basel. Gleichzeitig mit der deutschen Reichspräsidentenwahl fand im Kanton Basel eine Wahl des Kantonparlaments und der Regierungsräte statt, die ein ganz anderes Bild, wie die Wahlergebnisse in Deutschland ergaben. Die Kommunisten sind hier in starkem Abnehmen begriffen, ebenso die mehr rechtsgerichteten Parteien, während Sozialdemokraten und Freisinnige, also gewissermaßen die Mittelparteien, zugenommen haben. Es ergibt sich folgende vorläufige Sitzverteilung: (In Klammern die bisherigen Sitze):

Freisinnige	25 bis 26	(bisher 28)
Katholische Konservative	14 bis 15	(bisher 13)
Liberal-Konservative	16 bis —	(bisher 19)
Bürgerpartei	14 bis 15	(bisher 16)
Sozialdemokraten	38 bis 40	(bisher 32)
Kommunisten	18 bis —	(bisher 25)

Die fünf bürgerlichen Regierungsräte wurden im ersten Wahlgang wiedergewählt, während für die beiden sozialdemokratischen Regierungsräte eine Stichwahl stattfinden muß.

Die Angriffe auf den Dollar

Senatsausschuß ordnet Untersuchung an.

Washington. Der Banken- und Währungsausschuß des Senats hat eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse auf dem New Yorker Effektenmarkt, die am Montag beginnen soll, angeordnet. Der Beschluß des Ausschusses ist auf Berichte aus dem Auslande zurückzuführen, die von neuen Angriffen auf den Dollar und von zunehmenden Baissespekulationen in amerikanischen Obligationen sprechen. Man vermutet, daß die eigentliche Anregung zur Anordnung einer Untersuchung von der amerikanischen Regierung bezw. Präsident Hoover persönlich ausgegangen ist.

Unzeitliche Wahlmethoden

New York. Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt überfielen in Cuatepec die Anhänger des bei einer Wahl geschlagenen Kandidaten die Mitglieder der anderen Partei, als diese den errungenen Sieg feierten. Vier Tote und 30 Verletzte blieben auf dem Platze. Die Regierung hat Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt.

Die Wahlaussichten in Frankreich

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte April 1932.

Die neue französische Kammer wird 615 Deputierte aufweisen. Allein Paris und Umgegend schickt 59 Abgeordnete ins Parlament. Paris, das einst wegen seines revolutionären Hauches von der französischen Provinz abgelehnt wurde, ist heute die Hauptfeste der Reaktion. Die Arbeiter wohnen meist daußen in den Vororten, wo die Wohnungen billiger sind. So hat sich ein roter Ring um Paris gezogen. Im Vorort Saint-Denis ist sogar der kommunistische Abgeordnete Doriot Bürgermeister, während die Stadtverwaltung in vielen anderen Vororten (Pantin, Suresne, Montrouge usw.) in den Händen von Sozialisten liegt.

Diese Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß viele bekannte Abgeordnete der Linken, die noch vor 25 oder vor 10 Jahren in Paris kandidierten und dort auch vielleicht gewählt wurden, in die Provinz abwanderten, wo ihre Aussichten größer sind. Nur im Norden der Hauptstadt, wo noch viel alte Arbeiterbevölkerung wohnt, wird sozialistisch oder kommunistisch gewählt. Man erwartet, daß Marcel Cachin, der Führer der kommunistischen Partei, diesmal dort von einem Sozialisten geschlagen wird. Montagnon und Marcel Deat (dieser war bisher Sekretär der sozialistischen Kammerfraktion) sind die aussichtsreichsten sozialistischen Kandidaten in Paris. Auf alle Fälle wird Marcel Cachin einen sehr schweren Stand haben.

In Südostfrankreich bewerben sich in zwei verschiedenen Wahlkreisen zwei bekannte Rechtsanwälte, die früher in der kommunistischen Partei eine führende Rolle spielten: Henry Torres, der nicht große Aussichten hat, da ein bekannter Lokalkandidat gegen ihn auftritt, und Andree Berton, gegen den nur ein kommunistischer und ein sozialistischer Kandidat steht, so daß die gesamte Reaktion wahrscheinlich, wie üblich, für den Renegaten stimmen wird.

Viele Führer der französischen sozialistischen Partei sind in äußerst bedrohter Stellung. Mit einem Mißerfolg Leon Blums kann gerechnet werden, da er wieder sämtliche anderen Parteien einschließlich der Kommunisten als erbitterte Gegner vorfindet. Vielleicht wechselt er nach dem ersten Wahlgang (1. Mai) seinen Wahlkreis für den zweiten (8. Mai), wofür dann an Stelle der südfranzösischen Stadt Narbonne das mittelfranzösische Tours, wo im vorigen Jahre der Parteitag stattfand, am aussichtsreichsten wäre.

Frossard, der Generalsekretär der sozialistischen Zeitung „Populaire“, der einst der Führer und Hauptkopf der kommunistischen Partei war, vertrat in der letzten Kammer die ferne Insel Martinique. Diesmal kandidiert er in Frankreich selbst, und zwar in Lure. Seine Wahl hat jedoch nur dann große Aussicht, wenn der kommunistische Kandidat beim zweiten Wahlgang zurücktritt, damit die kommunistischen Stimmen dann auf den Sozialisten übergehen können. Das gleiche gilt für die Wahl von Pierre Renaudel im Departement Var. Leider ist aber zu befürchten, daß die Kommunisten wieder, wie bisher, ihre aussichtslosen Kandidaten für den zweiten Wahlgang aufrecht erhalten. Dann werden wieder an Stelle von vierzig Sozialisten vierzig Reaktionäre in die Kammer kommen. —

In den Reihen der Radikalen Partei darf Herriot, der Bürgermeister von Lyon, seiner Wiederwahl in Lyon ganz sicher sein, während sich alles gegen den früheren Radikalen Charles Lambert (auch aus Lyon), den Einpeitscher der mißlungenen Wahlreform, verbündet. Das Gleiche gilt für den Reaktionär Mandel, der schon bei der vorigen Wahl nur mit einer Mehrheit von 45 Stimmen durchkam.

Die beiden Kriegsblinden, Georges Scapini (rechts) und Leon Thebault (links) haben wieder glänzende Aussichten.

Henri de Kerillis, der Leiter der nationalistischen Propagandaorganisation, wird in Paris gewählt werden, und aus den französischen Pyrenäen wird wieder der fast royalistische Abgeordnete Ybernegary kommen. Er ist Pelotenspieler, und da in den Pyrenäen alle leidenschaftlich das Pelotenspiel betreiben, so wählen sie ihn.

Die Stelle des großen Redners Aristide Briand wird in Nantes wohl ein Bauer einnehmen, von dem man erwartet, daß er nie das Wort ergreifen wird.

Hat die neue Kammer unter deutlichem Zug nach links nur etwa hundert neue Gesichter, so kann an Stelle von Tardieu Edouard Herriot, Paul Painleve oder aber der Senator Albert Sarraut Ministerpräsident werden. Die Sozialisten werden angesichts des harten Kampfes, den die Radikale Partei Leon Blum liefert, dann kaum für eine Beteiligung an der Regierung eintreten. Kurt Lenz.



Madame Hanau wegen Dokumenten-Diebstahls in Haft genommen

Frau Hanau, die vielgenannte französische Groß-Spekulantin, steht wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, da sie wegen der Veröffentlichung eines angeblich aus dem französischen Finanzministerium gestohlenen Geheim-Dokumentes in Haft genommen wurde. Es ist sehr unklar, was Frau Hanau mit dieser Veröffentlichung bezweckte, da sie selbst durch das Dokument am schwersten belastet erscheint,

Preußen beugt vor

Landtag zur wichtigen Beratung einberufen — Hitlers Machtantritt soll verhindert werden

Berlin. Der preußische Landtag ist am Sonnabend mittag telegraphisch zu einer Plenarsitzung für Dienstag, den 12. April mittags 12 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen nur zwei Gegenstände, und zwar

1. Die Aenderung des § 20 der Geschäftsordnung über die Wahl des Ministerpräsidenten und

2. Der kommunistische Antrag, der sich gegen angebliche Beeinträchtigung der kommunistischen Wahlpropaganda wendet. Die Plenarsitzung wird voraussichtlich nur einen Tag dauern.

*

Berlin. In parlamentarischen Kreisen sieht man der bevorstehenden Vollsitzung des preußischen Landtages am Dienstag mit lebhafter Spannung entgegen. Die Regierungsparteien rechnen damit, daß es ihnen möglich sein wird, ein Beschlußfähiges Haus zustande zu bringen. Sie verfügen rechnungsgemäß insgesamt über 230 Mandate von 450 und hoffen, daß es ihnen gelingen wird, alle Mitglieder ihrer Fraktionen zusammenzubringen. Ob ihnen das gelingen wird, ist freilich zweifelhaft. Denn es gibt in ihren Reihen zahlreiche recht mißvergnügte Abgeordnete, die verärgert sind, weil sie für den neuen Landtag nicht mehr aufgestellt worden sind. Andererseits werden die Oppositionsparteien, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, bemüht sein, die Beschlußunfähigkeit des Hauses herbeizuführen. Die Regierungsparteien wollen nach Eröffnung der Sitzung ihren Antrag nur kurz begründen. Die Oppositionsparteien werden schärfsten Protest dagegen einlegen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden sie sich an den Abstimmungen nicht beteiligen und versuchen, das Haus beschlußunfähig zu machen. Andererseits sind die Regierungsparteien bemüht, eine oder die andere von den Mittelparteien zu veranlassen, wenigstens an der Abstimmung sich zu beteiligen, wenn auch in ablehnendem Sinne, damit das Haus nicht beschlußunfähig wird. Jedenfalls wird es bei der Entscheidung auf jede einzelne Stimme ankommen.



Tardieu eröffnet den Wahlkampf

Der französische Ministerpräsident Tardieu eröffnete in Paris mit einer großen Rede den französischen Wahlkampf zu den Kammerwahlen.

Revolveranschlag auf Dr. Luther

Unbedeutende Verletzung — Die Täter verhaftet

Berlin. Auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, der sich Sonnabend abend mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Basel begeben wollte, wurde um 20.52 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof, Bahnsteig B, von einem angeblichen 34jährigen Werner Kertscher ein Schuß abgegeben, der durch den Rock ging und den Arm streifte, ohne Dr. Luther wesentlich zu verletzen. Dr. Luther trat seine Fahrt trotz des Anschlags an. Der Attentäter sowie eine zweite Person, ein angeblicher Dr. Roosen aus Hamburg, wurden festgenommen. Sie verweigern vorläufig jede Aussage.

*

Berlin. Die beiden wegen des Anschlages auf Dr. Luther verhafteten Personen machten über ihre Personalien folgende Angaben:

Walter Kertscher ist 34 Jahre alt und angeblich in Thüringen wohnhaft. Weitere Mitteilungen über seine Person und seinen Beruf hat Kertscher nicht gemacht.

Dr. Max Roosen ist 59 Jahre alt und gibt als seinen letzten Wohnsitz Hamburg an. Er ist in Buenos Aires geboren und 1930 von Buenos Aires nach London verzogen. In Berlin wohnte er zuletzt in der Düsseldorfer Straße.

Nach Angabe der Polizei haben beide erklärt, früher Mitglieder der NSDAP gewesen zu sein, sie seien aber wegen politischer Meinungsverschiedenheiten vor einiger Zeit aus der Partei ausgetreten. Bei Dr. Roosen wurde eine Einladung zu einer Veranstaltung des nationalsozialistischen Juristenbundes gefunden.

Kertscher und Roosen haben übrigens vor einiger Zeit eine Strafanzeige gegen Dr. Luther wegen Hochverrats, Schädigung des Volksvermögens, verschleierter Buchführung usw. eingereicht. Das Verfahren wurde aber von der Staatsanwaltschaft 1 Berlin eingestellt.

Die Sonntagssitzung in Basel

Basel. Die Sonntagssitzung der Gouverneure der Notenbanken bei der BIZ dauerte nur knapp eine Stunde. Das schwedische Mitglied war wegen der Kreuger u. Toll-Angelegenheit in Schweden festgehalten und nicht erschienen. Dagegen war der neuernannte Präsident der österreichischen Nationalbank, Dr. Kienböck, der seit Sonnabend in Basel weilt, zu den Verhandlungen zugezogen. Dr. Luther, der sich am Nachmittag in Basel in der Klinik des Krankenhauses nochmals hatte untersuchen und verbinden lassen, wurde bei seinem Erscheinen in der Sitzung von allen Seiten auf das herzlichste beglückwünscht. Die Verlängerung der Kredite an Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien um voraussichtlich weitere drei Monate steht so gut wie fest. Bei der heutigen trostlosen Finanzlage vor allem Oesterreichs und Ungarn ist an eine Rückzahlung der Kredite sowie so nicht zu denken. Bei der Besprechung der Geschäftstätigkeit im letzten Monat wurde festgestellt, daß die starke Zunahme der Sichteinlagen der Zentralbanken um etwa 140 Millionen auf 463 Millionen zu einem wesentlichen Teil von der erhöhten Einlagetätigkeit der Bank von England herrührt.

Vor der Wiederaufnahme der Kämpfe in Schanghai?

Schanghai. Die chinesisch-japanischen Verhandlungen befinden sich, da man sich auf beiden Seiten unnachgiebig zeigt, auf einem toten Punkt und die gegenseitige Spannung wächst wieder sehr stark. Es sind bereits Vorbereitungen für eine beschleunigte Abreise der chinesischen Vertreter getroffen worden. Die japanischen und chinesischen Truppen legen nunmehr ununterbrochen neue Schützengräben an. Täglich finden kleinere Gefechte zwischen den Vorpostentruppen statt. Aus Nanking sind mehrere Flugzeuge mit Soldaten der Mustertruppen Tschiangkaischeks eingetroffen.

9 Tote bei einer Kesselexplosion

Paris. Auf dem französischen Dampfer „Armand Bousseau“, der sich augenblicklich im Hafen von Saigon (Indochina) befindet, ereignete sich am Sonnabend eine schwere Kesselexplosion, wodurch 9 Matrosen getötet und 5 schwer verletzt wurden.

50000 Dollar für das Kind Lindberghs bezahlt

Das Kind jedoch nicht zurückgegeben.

Neuyork. Oberst Lindbergh hat nunmehr bestätigt, daß er den Entführerern seines Kindes 50000 Dollar gezahlt habe. Das Kind ist ihm jedoch wider Erwarten noch nicht zurückgegeben worden, obwohl er den Entführern mehrere Tage Zeit gelassen und keine Strafverfolgung zugesichert hatte.

Die Polizei bestätigte die Erklärung Lindberghs über die Auszahlung des Lösegeldes an die Entführer seines Kindes. Die Polizei verhaftete in Brooklyn einen Mann, der früher Adjutant Al Capones gewesen sein soll. Die Polizei lehnt nähere Angaben über diese Angelegenheit ab. Das Schatzamt hat alle Banken und Geschäfte aufgefordert, die Geldscheinnummern des Lösegeldes zu verfolgen.

Lindbergh hat den Entführern ein Ultimatum zugestellt, in dem er rücksichtslose Verfolgung mit allen Mitteln androht.

Stern und Wassiljew hingerichtet

Moskau. Das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion hat am Freitag das Gnadengesuch für Stern und Wassiljew, die am 6. April vom obersten Gerichtshof zum Tode verurteilt worden waren, abgelehnt. Das Urteil wurde am Sonnabend in der Lubjanka durch die Wachen der OGPU vollstreckt.

Blutig verlaufene Wahlversammlung in Griechenland

Zwei Royalisten getötet.

Athen. In einer gestern stattgefundenen Wahlversammlung in Piräus, die der Bürgermeisterwahl galt, kam es zu Zusammenstößen zwischen Venizelisten und Royalisten, wobei zwei Royalisten getötet und drei verwundet wurden. Diese Vorgänge hatten eine erregte Aussprache in der griechischen Kammer zur Folge, die die ganze Nacht zusammenblieb. Die Opposition erhob schärfsten Einspruch gegen den Wahlterror.





Zwei deutsche Frauen-Führerinnen 60 Jahre alt

Links: Alice Salomon, die Begründerin der sozialen Frauenschule in Berlin, wird am 19. April 60 Jahre alt. Frau Dr. Salomon hat ihre Lebensarbeit der Förderung der weiblichen Berufsausbildung gewidmet. Rechts: Adele Schreiber-Krieger, die bekannte Frauenrechtlerin und Reichstagsabgeordnete, feiert am 29. April ihren 60. Geburtstag. Sie bekleidet das Amt der ersten Vizepräsidenten des Weltbundes für Frauen-Stimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit

Polnisch-Schlesien

Ein Brandmeister, der zu früh „gelöscht“ hat

Nicht weit von der polnischen Hauptstadt Warschau liegt eine kleine Stadtgemeinde, die den schönen Namen Makow trägt. Viel los ist dort nicht, aber die Stadtgemeinde hat sich der Neuzeit gut angepaßt und wird durch treue Sanacja-anhänger verwaltet, wie schließlich die meisten Gemeinden in Polen. Der Bürgermeister, ein gewisser Rosakiewicz, ist ein Hundertprozentiger und lebt natürlich auch dementsprechend. Er hebt lieber einen mehr als zu wenig und wartet erst auf den Abend nicht, indem er sich denkt, daß man den Abend nicht zu früh loben soll. Eine Feuerwehr hat Makow natürlich auch, denn M. ist eine moderne Stadt, hat eine Autospritze und einen Brandmeister, in der Person des Bürgermeisters natürlich. Herr Rosakiewicz ist ein tüchtiger Brandmeister und weiß mit dem Löschen bescheid, hauptsächlich, wenn er den inneren Brand verspürt, und dieser „bricht“ bei ihm jeden Augenblick aus. Dann setzt das Löschen ein und zwar so gründlich, daß kein Funken übrig bleibt.

Eine solche „Löschaktion“ wurde kurz vor den Osterfeiertagen durchgeführt, und als der letzte „Funken“ verschwand, war der Bürgermeister und Brandmeister in einer Person nicht mehr aufzufinden. Der Zufall wollte es gerade, daß in Makow an demselben Abend ein wirklicher Brand ausgebrochen ist, der im Programm nicht vorgesehen war, weil der Brandmeister mit dem „Löschen“ eben fertig war. In der Gerberei Rajczyk ist Feuer ausgebrochen und nahm rasch an Umfang zu. Die Makower sind auch sofort an die Brandstätte gelaufen und machten sich an die Löscharbeiten heran. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert, aber sie kam nicht. In großer Erregung wartete man auf sie, denn die herbeigelaufenen Menschen konnten der Sache nicht Herr werden und das Feuer breitete sich rasch aus. Man lief ganz einfach ins Feuerwehrdepot, um die nachlässige Feuerwehr zu den Löscharbeiten persönlich „einzuladen“. Die Feuerwehrleute waren auch alle beisammen, haben auch schon die Autospritze aus der Garage herausgeschafft, aber sie erklärten, daß der Brandmeister nicht da ist und ohne dem Brandmeister läßt sich nichts machen. Der Brandmeister hat eben angeordnet, daß ohne sein Befehl, die Feuerwehr nicht ausrücken darf. Er hatte wohl eine telephonische Verbindung mit dem Feuerwehrdepot gehabt und man hat wiederholt an ihn telephoniert, aber vergebens. Nun liefen die Leutchen in die Wohnung des Brandmeisters, um ihn zu holen. Herr Brandmeister lag im Bette, man zerrte ihn hin und her, aber alles vergebens. Er hat seinen Brand bereits gelöscht und verspürte keinen zweiten Brand. Der Brandmeister wälzte sich hin und her in seinem Bette, kehrte schließlich seinen „Gemeindeuntertanen“ den schöneren Teil zu und schlief sofort wieder ein. Eigentlich ist er überhaupt nicht wach geworden. Man mußte ihn in Ruhe lassen und inzwischen ist die Gerberei, die einige Arbeiter beschäftigte, ein Raub der Flammen geworden. Die Arbeiter, die dort beschäftigt waren, verloren die Arbeit und Brot und der Gerbereibesitzer hat einen Schaden von 20 000 Zloty erlitten. Alles das ist deshalb geschehen, weil der Brandmeister zu früh „gelöscht“ hat und der Gerbereibrand lag nicht in seinem Programm.

Neue Unterstützungssätze für die Arbeitslosen

Nach einer Verfügung der Wojewodschaft (Zaklad Ubezpieczen), wurden die Unterstützungssätze der „Akcja Panstwowa“ wie folgt festgesetzt:

	bis jetzt	Nach den neuen Bestimmungen.
Ledige	20,00 Zl.	16,00 Zl.
Verheiratete	30,00 Zl.	16,00 Zl.
Verheiratete mit 1 Kind	40,00 Zl.	16,00 Zl.
Verheiratete bis zu 3 Kindern	40,00 Zl.	30,00 Zl.
Verheiratete bis zu 5 Kindern	50,00 Zl.	40,00 Zl.
Verheiratete m. über 5 Kindern	50,00 Zl.	50,00 Zl.

Diejenigen Arbeitslosen, die aus der „Akcja Panstwowa“ ausgesteuert sind, und die Bedürftigkeit nachweisen, können auf besonderen Antrag jeden 2. Monat eine einmalige Unterstützung erhalten.

Die Unterstützungssätze betragen:

	bis jetzt	Nach den neuen Bestimmungen.
Ledige	30,00 Zl.	20,00 Zl.
Ledige Mädchen mit 1 Kinde	30,00 Zl.	25,00 Zl.
Verheiratete	35,00 Zl.	30,00 Zl.
Verheiratete mit 1 Kinde	40,00 Zl.	35,00 Zl.
Verheiratete bis zu 3 Kindern	45,00 Zl.	45,00 Zl.
Verheiratete m. über 5 Kindern	50,00 Zl.	50,00 Zl.

Die gesetzlichen Arbeitslosen-Unterstützungssätze, die gleichfalls um 50 v. H. gekürzt worden sind, betragen bei:

	bis jetzt	Nach den neuen Bestimmungen.
Ledigen	21,00 Zl.	10,80 Zl.
Verheiratete mit 1—2 Kindern	24,50 Zl.	12,00 Zl.
Verheiratete mit 3—5 Kindern	28,00 Zl.	14,40 Zl.
Verheiratete m. über 5 Kindern	35,00 Zl.	18,00 Zl.

Angeführte Verschlechterungen bei der „Akcja Normalna“ sind dadurch entstanden, weil der Berechnungssatz von der höchsten Klasse von 10 auf 6 Zloty herabgesetzt worden ist. Ferner werden nicht mehr 7, sondern nur 6 Tage zur Verrechnung gebracht. Die Wartezeit ist innerhalb eines Jahres von 20 auf 26 Wochen verlängert worden. Ebenso ist eine wesentliche Verschlechterung für die Saisonarbeiter durchgeführt worden. Angeführte Sätze sind Höchstsätze, bei wenigerem Verdienst erniedrigen sich die Unterstützungen.

Ob die Unterstützungen den Kurzarbeitern vom Monat April in derselben Höhe und für die gleichen nicht verfahrenen Arbeitstage gezahlt werden, steht noch nicht fest, weil die Veröffentlichung noch nicht erfolgt ist. m.

Die schlesischen Bergarbeiter und die gesetzliche Regelung der Kohlenproduktion

Unbegründete Hoffnung der Arbeiterschaft — Die Kohlenzentrale wird im Einvernehmen mit den Grubenbesitzern geschaffen — Werden die hohen Verwaltungskosten herabgesetzt?

In den Kreisen der schlesischen Bergarbeiter hegt man stille Hoffnungen und man hört sogar die Arbeiter darüber reden, daß die gesetzliche Regelung der Kohlenproduktion und des Kohlenabsatzes den Arbeitern gewisse Erleichterung bringen wird. Zweifellos hat der Handelsminister weitgehende Vollmachten bekommen, welche, falls sie zugunsten der Arbeiterschaft angewendet werden sollten, den Werktätigen große Erleichterungen bringen könnten. Ja, sie könnten Erleichterungen bringen, aber wir zweifeln daran, sind vielmehr der Ansicht, daß sich grundsätzlich nichts ändern wird. Es wird alles beim Alten bleiben.

Gewiß verleiht das neue Gesetz dem Handelsminister weitgehende Kontrollrechte über den Absatz und die Produktion, desgleichen auch

über die Verwaltung von Kohlengruben und den gesamten Handel mit Kohle,

aber es frägt sich dabei, ob der Handelsminister, diese ihm verliehenen Rechte entsprechend anwenden wird. Schon heute ist es klar,

daß die Kohlenzentrale die Grubenbesitzer freiwillig organisieren

werden und der Minister wird erst dann einschreiten, falls die Kapitalisten mit der Schaffung der Kohlenzentrale zögern sollten. Auch steht es den Kapitalisten völlig frei, aus den bestehenden Absatzorganisationen (Kohlenkonventionen) diese Kohlenzentrale zu gründen. Sie muß nur den Gesamtabsatz, sowohl für die Exportkohle, als auch den Absatz auf die Inlandsmärkte übernehmen. Der Handelsminister wird diese Organisation nur zu bestätigen haben.

Wir werden da eine Zwangsorganisation, die durch die Kapitalisten freiwillig gegründet wird, bekommen.

Schon etwa vor 14 Tagen konnten wir berichten, daß die Grubenbesitzer einer solchen Kohlenzentrale zugestimmt haben und wir müssen darauf gefaßt sein, daß sie unter diesem Vorwand nur noch mehr von der Regierung herausschlagen werden, als das bereits heute geschieht und die Lasten werden dann auf die Arbeiter und die Kohlenkonsumenten überwälzt. Durch die Schaffung der Kohlenzentrale wird die Regierung gewisse

Pflichten den Kohlenproduzenten gegenüber übernehmen

müssen und wir wissen aus Erfahrung, daß die Kapitalisten den Staatsschatz wie die melkende Kuh behandeln.

Wir können schon heute mit Bestimmtheit sagen, welche Maßnahmen die Regierung zuerst ergreifen wird. Sie ist vor allem auf den

Export eingestellt,

der in den letzten Wochen rapid zurückgegangen ist. Im Januar wurden etwa 600 000 Tonnen Kohle ausgeführt, das ist um 500 000 Tonnen weniger als vor einem Jahre. Im Februar ist der Kohlenexport weiter bedenklich zurückgegangen. Diesen Export wird die Regierung sorgfältig überwachen. Sie wird Gruben bestimmen, die nur für den Export produzieren werden, die die beste Kohle produzieren. Doch hat die Gräfin Lauragrube die beste Kohle produziert und wurde dennoch geschlossen, obwohl die Kapitalisten genau über die Regierungsmaßnahmen informiert waren. Man kann daraus schließen,

daß die Regierung sich mit dem Rückgang des Exportes abgefunden hat.

Sicherlich wird man noch das retten wollen, was sich retten läßt und die Exportgruben bekommen

weitgehende Begünstigungen,

auf Kosten der anderen Gruben, bezw. auf Kosten der Arbeiter und der Kohlenkonsumenten.

Was die Kohlenproduktion für den Export anbetrifft, so kann der Absatz nicht mehr gesteigert werden, das ist sicher und das wollen wir festhalten. Es verbleibt der Inlandsabsatz. Hier wird der Handelsminister ermächtigt, auch

den Kohlenpreis zu regeln.

Diese Bestimmung ist von weitgehender Bedeutung, aber es kommt auf ihre Auslegung an. Wird die Tonne Kohle mit 25 bis 30 Zloty abgesetzt, dann werden sich genügend Abnehmer finden, aber nicht bei den heutigen Preisen. Das ist die Kardinalfrage, um die sich hier alles dreht. Wir sind jedoch sehr pessimistisch gestimmt und glauben nicht daran, daß der Handelsminister den Kohlenpreis in diesem Sinne regeln wird. Wir befürchten etwas anderes, aber darüber erst später. Möglich ist es, daß der Kohlenpreis in den entlegenen Gebieten etwas herabgesetzt wird und zwar durch Festsetzung des Preises in bestimmten Gebieten. Doch wird die Preisherabsetzung unbedeutend sein und wird den Kohlenkonsum nicht steigern können. Die Kohlenproduzenten halten an den hohen Preisen fest und sie werden schon in diesem Sinne die Regierung zu beeinflußen wissen. Bis jetzt ist ihnen das immer gelungen und wer da meint, daß die Regierung umgelernt hat, der ist auf dem Holzwege.

Die neue Verordnung bestimmt noch,

daß die Regierung die Produktionskosten überwachen kann.

Auch diese Bestimmung ist von einer sehr großen Bedeutung. Endlich wird es der Handelsminister in der Hand haben und wird mit den Direktoren und Generaldirektoren über ihre

fürstlichen Gehälter

ein Wort reden können. Wird er aber darüber mit den organisierten kapitalistischen Räuberbanden reden wollen? Wer mag diese Frage beantworten. Der Handelsminister kann die Kohlenproduzenten auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zur

Herabsetzung der Verwaltungskosten zwingen

und die Ersparnisse aus diesem Titel können dem Kohlenkonsum zugute kommen.

Er kann den Kohlenpreis herabsetzen und durch die beiden Maßnahmen den Kohlenabsatz steigern. Wenn dieser Weg nicht beschritten wird, wenn weitere Arbeiterreduktionen stattfinden und Gruben geschlossen werden, obwohl im ganzen Lande Kohlenhunger herrscht, so wird jetzt die Regierung dafür die Verantwortung treffen.

Aus diesem Grunde begrüßen wir die neue Verordnung, selbst dann, wenn sie vorläufig den Arbeitern nichts einbringen sollte.

Wir haben bereits berichtet, daß der Kohlenkommissar demnächst berufen wird. Solche Meldung ist aus Warschau eingetroffen. Nun wird aus Warschau berichtet, daß der Kohlenkommissar kommen wird, aber erst muß die Kohlenzentrale aktiviert werden. Wir müssen uns noch ein wenig geduldigen, denn der Kohlenkommissar wird erst später ernannt. Das bezieht sich vor allem auf Herrn Grajek, der da im Stillen hofft, daß man sich bei der Ernennung des Kohlenkommissars seiner erinnern wird. Wahrscheinlich wird aus diesem Traum nicht viel werden, denn auf diesen Posten warten andere. Gewiß hat Herr Grajek vorgebaut, hat dem Grubenstreik den Kopf abgedreht, aber das allein genügt noch nicht. Möglich ist es, daß eine Reihe Direktoren von den schlesischen Kohlenkonventionen „arbeitslos“ werden und die haben größere „Verdienste“ als Herr Grajek.

Der Demobilmachungskommissar „prüft“

Mit wenigen Ausnahmen haben fast alle schlesischen Kohlengruben Anträge auf Arbeiterreduzierungen gestellt, die bis jetzt noch nicht erledigt werden konnten. Nur auf der Michalkowitzgrube und der Oheimgrube wurden schon die Reduzierungen genehmigt, zusammen 700 Arbeiter. In diesen Tagen kommen zwei weitere Gruben an die Reihe, und zwar die Wirekgrube und die Hillebrandgrube. Beide wollen je 400 Arbeiter entlassen. Obwohl die gesetzliche Regelung der Kohlenproduktion und des Kohlenabsatzes zur Tatsache geworden ist, die den Arbeiterabbau verhindern sollte, hat der Demobilmachungskommissar seinen Vertreter beauftragt, die Notwendigkeit der Arbeiterreduktion an Ort und Stelle zu prüfen. Der Arbeitsinspektor Seroka hat diesen Gruben am Sonnabend einen Besuch abgestattet und hat „geprüft“. Diese Prüfung ist wohl dazu bestimmt, um den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, denn sie fällt bei der Arbeiterreduktion überhaupt nicht ins Gewicht. Im besten Falle werden 50 Arbeiter abgehandelt und anstatt 400 werden 350 auf die Straße geworfen. Das kann man auch ohne der „Prüfung“ machen, aber man will den Schein wahren und den Dummen imponieren.

Herr Moraczewski „interveniert“

Die ganze Tätigkeit der Sanacjagewerkschaften beschränkt sich auf die „Interventionen“. Die Herrschaften laufen hin und her, vom Wojewoden zum Demobilmachungskommissar und wieder zurück denselben Weg. Dann fahren sie zur Abwechselung nach Warschau, um dann noch einmal beim Wojewoden vorzusprechen und die Wünsche vorzulegen. Jetzt haben sie den Exminister Moraczewski nach Kattowitz geholt, damit auch dieser „interveniere“, selbstverständlich mit demselben „Erfolg“, der auch ohne ihn erzielt wird. Man verspricht, vertröstet und alles bleibt beim Alten. Jetzt wurde Herr Moraczewski auf die Regelung der Kohlenproduktion und des Absatzes verwiesen, aber inzwischen „prüft“ der Demobilmachungskommissar, wie viele Arbeiter von neuem auf die Straße zu fliegen haben. Die Sanacjagewerkschaft hat sich zu einer Komödiantenorganisation entwickelt und sie prahlt noch damit. —

Gerichtliche Entscheidung über die Staatszugehörigkeit

Das höchste Verwaltungsgericht in Warschau hat in Staatszugehörigkeitsfragen eine sehr wichtige Entscheidung durch Urteilfällung getroffen. Auf Grund der Genfer Konvention kann jeder Oberschlesier die polnische Staatszugehörigkeit erwerben, wenn er seit 1908 in dem Abstimmungsgebiet seinen Wohnsitz hatte. Diese Bestimmung der Genfer Konvention wird nicht immer richtig durch die Verwaltungsbehörden ausgelegt. Ein Oberschlesier, der gegenwärtig in Posen wohnt, bemühte sich um die polnische Staatszugehörigkeit unter Hinweis auf die Bestimmungen der Genfer Konvention. Seit 1908 hat er im Oppelner Gebiet gewohnt und seit der Uebernahme in Polnisch-Oberschlesien. Ihm wurde die Zuerkennung der polnischen Staatszugehörigkeit verweigert und sein Gesuch mit der Begründung zurückgewiesen, daß er seit 1908 nicht in Polnisch-Oberschlesien gewohnt hat. Der Betreffende klagte gegen den behördlichen Bescheid bei dem höchsten Verwaltungsgericht und hatte Erfolg gehabt. Das Verwaltungsgericht entschied dahin, daß nach der Genfer Konvention genügt, wenn jemand im Plebiszitgebiet seit 1908 seinen Wohnsitz hatte und erst seit der Uebernahme in Polnisch-Oberschlesien wohnte. In diesem Falle war die polnische Staatszugehörigkeit zuzusprechen, weshalb der Bescheid der Verwaltungsbehörden aufzuheben war. Diese Entscheidung, die dem Sinne der Genfer Konvention entspricht, ist für viele Oberschlesier von großer Bedeutung.

Kattowitz und Umgebung

Kattowitzer Stadttheater. Kein zweites Werk hat den Namen Joseph Haydns (geb. am 1. April 1732 zu Rohrau a. d. Leitha, gest. am 31. Mai 1809 in Wien) so in die Weite getragen wie seine „Schöpfung“, kein anderes bringt aber auch den inneren Reichtum des Meisters, die Größe der Kunst so voll, ihren Grundzug einfachster Natürlichkeit so stark und scharf zum Ausdruck wie dieses Oratorium. Für Haydns Unsterblichkeit hätten seine Sinfonien und Quartette genügt, ohne die „Schöpfung“ würden wir aber den ganzen Umfang seiner Begabung

nicht erfahren haben. Denn dieses Werk geht nicht bloß nach allen Richtungen über das gewöhnliche Ideengebiet Haydnscher Instrumentalmusik hinaus, sondern es führte den Komponisten auch auf ganz neue Wege musikalischer Gedankenentwicklung und Architektur. „Die Schöpfung“ ist schon durch ihre, die sichtbare und unsichtbare Welt von Pol zu Pol durchlaufende Dichtung das mannigfaltigste Oratorium, das wir besitzen. Haydn hat die heterogenen Aufgaben, die sie dem Tonsetzer stellt, alle mit unbefangener Sicherheit gelöst und in die Darstellung des Poeten eine Reihe ungeahnter und eigener Züge hineingetragen, unter denen auch Humor und Schalkheit nicht fehlen. Der übersinnliche und geheimnisvolle Charakter des Schöpfungsaktes tritt in seiner Auffassung zurück vor der freudigen Dankbarkeit gegen den Schöpfer. Innerhalb dieser Grenzen entfaltet die Musik eine durch Anschaulichkeit und Frische unübertreffliche Erfindungskraft. Die uneingeschränkteste Bewunderung erregt sie als formelle Leistung. Nur einem so ursprünglich, mit so beweglichem Geist gestaltenden Komponisten wie Haydn war es möglich, die überbunte, mit Recht von Kritikern wie Zelter getadelte Fülle der Erscheinungen, die in diesem Oratorium vorüberziehen, wirksam, übersichtlich, leicht faßlich und eindringlich zusammenzufügen. Auch wenn Zeiten kommen sollten, die volle Empfänglichkeit für Haydns Töne nicht mehr besitzen, die Meisterschaft, mit der dem Chaos und der Flucht der Höllengeister der Glanz des aufgehenden Lichts und die sich ordnende Gotteswelt, dem Aufruhr der Natur die Idylle am Bach entgegengestellt wird, die Kunst mit welcher die Elemente der Phantasie und des Gemüts immer wieder ins Gleichgewicht gebracht, auch den sprödesten Abschnitten des Gedichts die schönsten Gegensätze entlockt werden, — diese Vorzüge der „Schöpfung“ bleiben unvergänglich. Die Freiheit und Schönheit ihres Stils, die schon seit hundert Jahren die dramatische und oratorische Komposition befruchtet haben, werden zum Muster dienen können, so lange es eine Kunst gibt. Die Karten für dieses Konzert sind an der Deutschen Theaterkasse, ul. Teatralna, Telephon 1647, zu haben.

Wie im Film. Der 24jährige Paul Bogdanski aus Siemianowitz, versuchte in das Hotelzimmer Nr. 30, im Hotel „Goldenen Stern“, auf der ulica Starowiejska in Kattowitz, einen Einbruch zu verüben. Es gelang dem Einbrecher in das Zimmer, welches von einem gewissen Dr. Rudla bewohnt wurde, einzudringen. Der Portier wurde jedoch auf das Geräusch aufmerksam und nahm den Täter fest. Später wurde der Einbrecher der Polizei übergeben, welche ihn zwecks eines polizeilichen Verhörs, in die Polizeiarrestzelle brachte. In einem unbewachten Moment versuchte der junge Mann einen Selbstmord zu begehen, indem er Anstalten traf, sich an dem Fensterrahmen zu erhängen. Das Verhaben des Lebensmüden wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und derselbe gerettet. Einige Zeit darauf flüchtete der Hoteldieb aus dem Fenster der Arrestzelle, welche sich im 2. Stockwerk befand. Trotz eifrigen Suchens konnte der Ausbrecher nicht mehr erwischt werden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Zawodzie. (10jähriges Mädchen vom Auto angefahren.) Auf der ulica Krakowska wurde von einem Halblastauto die 10 jährige Anna Lesz aus Zawodzie angefahren. Das Mädchen erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen und mußte in das städtische Spital überführt werden. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll das Mädchen die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. x.

Eichenau. (Wer zahlt in der Gemeinde die meisten Steuern?) Die Eichenauer Hausbesitzer glauben, die Elite der Bevölkerung zu sein. Auch glauben sie, daß die ganze Gemeinde nur von den Steuern der Hausbesitzer erhalten wird. Sie sind der festen Meinung, wenn sie die meiste Steuer zahlen, auch die erste Geige in der Gemeinde spielen können und mit den Mietern machen können, was ihnen beliebt. Wir sind einer ganz anderen Meinung und wollen der Oeffentlichkeit beweisen, daß die Herren Hausbesitzer niemals im Rechten sein können, denn sie zahlen nicht die meisten Steuern in der Gemeinde. Nach einer genauen Berechnung macht die ganze Steuer, die seitens der Hausbesitzer an die Gemeinde abgeführt wird, nur 12 Prozent der gesamten Einnahmen der Gemeinde aus. Die Haupteinnahmen sind die der Arbeiter und Angestellten die vom Lohn oder Gehalt abgezogen werden. Somit haben diejenigen Leute, eben mehr zu sagen, wie diese Volksschicht, die nur 12 Prozent an Steuern entrichtet. Das werden auch Herr Szydlo und Mainka wissen, daß die Steuern der Arbeiter mehr ausmachen. Aus diesem Grunde sind wir gezwungen, niemals zuzulassen, daß die Hausbesitzer in der Gemeinde regieren. Die armen Mieter wären vollständig erledigt. Exekutionen möchte es täglich welche geben. Kinderreiche Familien würden auf der Straße liegen, und die Hausbesitzer möchten ihre Wuchermieten einstecken. Und wenn die Hausbesitzer noch so liebliche Worte sprechen, ihre Beschlüsse in Versammlungen sehen anders aus. Da wird nichts weiter gesprochen, als das, wie beute ich den Mieter aus? Wie schmeiße ich den oder jenen heraus. Wie stellen wir das an, daß wir dann den neuen Mieter, der ein Abstandsgeld und eine Wuchermiete bezahlt hat, von der Gemeinde bestätigt erhalten? So haben schon etliche Hausbesitzer den Versuch gemacht, durch Intrigen einen neuen Mieter zu behalten. Der neue Mieter wurde aufgenommen und nach einem Monat ging man wegen der Bestätigung zum Amtsvorsteher. Natürlich ist dann ein solcher Mieter nicht mehr so leicht aus der Wohnung herauszubekommen, wenn er eine Masse Unkosten gehabt hat. Diese Intrigen sollen aber den schlauen Hausbesitzern nicht immer gelingen. Es wäre sehr angebracht, wenn die Mieter stets mit den sozialistischen Gemeindevertretern in Verbindung bleiben, um denselben Material zu geben im Kampfe gegen die Hausbesitzer. Die Machtgelüste werden wir denselben schon vertreiben und dieselben auf die Steuerunterschiede verweisen. Für heute genug. Weitere Diskussion folgt, wenn sich die Hausbesitzer nicht beruhigen werden. *

Zum Handgranaten-Attentat im Werkstätten-Betrieb der Autobus-Linien-Gesellschaft

18jähr. Fortbildungsschüler wird zum Verbrecher — Der „Segen“ militärischer Vorschulung der Jugend

Am Sonnabend kam, vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Kattowitz, die, z. Zt. viel Aufsehen erregende, Handgranatenaffäre in den Werkstätten der Schlesischen Autobus-Linien-Gesellschaft Kattowitz, zum Austrag. Zu verantworten hatte sich der erst 18jährige Werkstättengehilfe Augustyn Wrobel aus Gieschewald. Der jugendliche Attentäter, der den verbrecherischen Anschlag am 11. Januar d. Js. verübte, befindet sich ab 12. Januar in Untersuchungshaft. Den Vorsitz in dieser Prozeßsache führte Gerichts-Vizepräses Dr. Radlowski, unter Assistenz der Landrichter Dr. Zemle und Dr. Zdankiewicz. Anklagevertreter war Unterstaatsanwalt Dr. Kulej. Die Verteidigung übernahm Advokat Dr. Kobylinski.

Wrobel wird, laut Anklageakt, zur Last gelegt, daß er sich des

vorsätzlichen Mordes

schuldig gemacht hätte, sofern sein Vorhaben nicht durch ungewöhnliche Umstände vereitelt worden wäre. An dem Tage der Tat stellte er sich mit einstündiger Verspätung an der Arbeitsstelle ein, nahm seine Betätigung aber nicht auf, vielmehr machte er sich mit heimlichen Dingen zu schaffen, wobei er Wert darauf legte, unbeobachtet zu bleiben. Gegen 10 Uhr nahm er einen Hammer zur Hand und

beschädigte böswillig den Vulkanisator,

worauf Leute hinzueilten. Nun rannte er rasch entschlossen, in der Richtung fort, wo sich sein unmittelbarer Vorgesetzter, der Werkführer Emil Czempas befand und schleuderte nach diesem, aus einigen Metern Entfernung,

drei Eier-Handgranaten,

die er in den Taschen verborgen hatte. Unter normalen Umständen hätte es für das Leben des Czempas keine Rettung gegeben. Zum Glück blieben jedoch zwei Handgranaten

Die Beerdigung des Genossen Dikta findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Batorego 4 aus, statt. Alle Genossen und Genossinnen, speziell auch die Jugendlichen, werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

in einem Drahtzaun hängen, wo sie explodierten, ohne in unmittelbare Nähe des Czempas aufzuschlagen und zu krepieren. Eine weitere Handgranate kam überhaupt nicht zur Explosion, sondern wühlte sich in den Erdboden ein. Nur diesen Umständen war es zu verdanken, daß der unüberlegte Bursche keinen Mord auf sein Gewissen geladen hatte.

Bei seinem Verhör machte der jugendliche Attentäter einen reumütigen Eindruck. Er erzählte, daß er im Werkstättenbetrieb der Autobus-Linien-Gesellschaft bereits seit Monat Dezember 1930 tätig gewesen ist und das Einvernehmen zwischen ihm und dem Werkstättenführer Czempas ein harmonisches war. Wrobel erklärte, davon überzeugt gewesen zu sein, daß

das Entgegenkommen des Czempas speziell darauf zurückzuführen gewesen ist, weil er, das heißt, Wrobel, oft Bier und Schnaps spendete.

Werkführer Czempas hätte ihm auch zugesagt, sich, nach Beendigung des Kursus, für eine Erhöhung der Bezüge einzusetzen. Dieses Versprechen allerdings habe er nicht eingehalten, worauf Wrobel es seinerseits für richtig erachtete, Bier und Schnaps nicht mehr zu spendieren. Von diesem Zeitpunkt ab trübte sich, nach den Behauptungen des Wrobel, das gute Einvernehmen und es setzte sehr oft große Schikanen. Schließlich tauchte in Wrobel der Gedanke auf, irgendetwas zu tun, um eine Aenderung herbeizuführen.

Er schleuderte die drei Handgranaten,

jedoch angeblich nur darum, um den Werkführer „einzuschüchtern“. Wrobel hatte den Werkführer Czempas nämlich außerdem noch in dem Verdacht, daß dieser seine Entlassung aus dem Dienst unbedingt erwirken wollte. Als der Richter die Frage stellte, weshalb er sich zu einer so teuflischen Sache habe hinreißen lassen, brach der jugendliche Beklagte in Tränen aus und konnte sich lange Zeit nicht beruhigen.

Der Staatsanwalt gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der junge Attentäter es verstand, so sachgemäß mit Handgranaten umzugehen.

Wrobel erklärte, daß ihm dies als Fortbildungsschüler durch Teilnahme an den Uebungen zur militärischen Vorbereitung und körperlichen Ertüchtigung der Jugend, beigebracht worden sei.

Werkführer Czempas führte aus, daß nicht er, sondern der, ihm gleichfalls vorgesetzte, Werkstättenleiter mit der Arbeit des Wrobel nicht ganz zufrieden gewesen sei. Bier oder Schnaps will er von Wrobel nie entgegengenommen haben. In den letzten Tagen vor dem Anschlag sei ihm das veränderte Wesen des Wrobel aufgefallen, der nicht fleißig genug war und sich gehen ließ.

Der Vater des Angeklagten, Schuldiener Wrobel, Gieschewald, erklärte auf Befragen, daß die Eierhandgranaten, die sein Sohn ohne des Vaters Wissen auf dem Bodenraum des Schulgebäudes aufbewahrt hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Aufstands- bezw. Plebiszitzeit herstammen und dort entweder von Grenzschutzlern, oder Aufständischen, zurückgelassen worden sind.

Der öffentliche Anklagevertreter plädierte auf eine strenge Bestrafung, da, seines Erachtens nach, der Mordanschlag gegen den Werkführer bis in alle Einzelheiten erwogen worden ist. Verteidiger Dr. Kobylinski trat in beredten Worten für den jugendlichen Täter ein und versuchte, das Gericht schließlich davon zu überzeugen, daß es sich um einen Totschlagsversuch aus Fahrlässigkeit handelte.

Das Gericht verurteilte den Wrobel nach längerer Beratung wegen versuchter Tötung zu 2 Jahren Gefängnis, sowie unberechtigter Aufbewahrung von Sprengmaterial zu einem weiteren Monat Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft.

In Anbetracht des jugendlichen Alters wurden in weitgehendstem Maße mildernde Umstände zugebilligt, um das junge Menschenleben nicht durch langjährigen Aufenthalt hinter Kerkermauern völlig zu zerbrechen. Der Vorsitzende stellte dem jugendlichen Verurteilten in Aussicht, daß, bei guter und tadelloser Führung, nach Ablauf einer gewissen Zeit, unter Umständen eine Strafaussetzung, bezw. Strafverkürzung, eintreten kann. y.

Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten. Am Dienstag, nachmittags 5,30 Uhr findet im Metallarbeiterbüro des Volkshauses eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung.

Pallenberg in Königshütte. Am Freitag, den 22. d. Mts., gastiert Max Pallenberg mit „Mister Wauwau“ im großen Saale des Grafen Reden in Königshütte. Vorbestellungen für diese Aufführung können sowohl bei der Theaterkasse in Königshütte, Telephon 150, als auch in Katowice, Telephon 1647, aufgegeben werden.

Festnahme eines Zechprellers. In der Gastwirtschaft von Przewloka an der ul. Barbary in Klimsawiese, erschien ein fremder Mann, der sich für etwa 10 Zloty Speisen, Getränke und Zigaretten vorsetzen ließ. Als er bezahlen sollte, entschuldigte er sich damit, daß er sein Geld mitzunehmen vergessen hatte. Er gab sich als Beamter der Landesversicherungsanstalt aus und wollte am nächsten Tage die gemachte Zeche bezahlen. Nachdem die Wirtin auf sofortige Bezahlung drängte, zog er einen goldenen Ring vom Finger und übergab ihn der Wirtin als Pfand. Wie es sich später herausstellte, stammt der Ring von einem Diebstahl. Der Täter, der sich bei der Wirtin als Urbainczyk ausgab, wurde von der Polizei in dem Johann Kolloch, von der ul. Mickiewicza 74, ermittelt. Auch ist dieser kein Beamter der Landesversicherungsanstalt. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß es wiederum K. war, der auf ähnliche Weise die Kaufmannsfrau Pusnik von der ul. Srednia 6, um einen Warenbetrag betrogen hat. m.

Verschiedene Betrügereien. Als unverbesserlicher Betrüger erwies sich ein gewisser Paul Joschko aus Chorzow. Vor mehreren Tagen sprach er bei einer hiesigen Bürgerin vor und versprach, ihr billiges Fleisch aus dem hiesigen Schlachthofe besorgen zu können. Beide begaben sich auf den Weg. Vor dem Schlachthause angekommen, verlangte er von der Frau 20 Zloty, um das Fleisch kaufen zu können. Die geprellte Frau wartete stundenlang und mußte erkennen, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen war. Einige Tage darauf wurde J. von der Polizei gestellt und nach Aufnahme eines Protokolls auf freien Fuß gesetzt. Diese Zeit benutzte J. wiederum, um auf die ähnliche Weise einen Betrug auszuführen. Einer Frau Franziska Strzys von der ulica Ogrodowa 7, erzählte er dasselbe mit der Besorgung billigen Fleisches und lockte von ihr 10 Zl. heraus, ohne daß er die Ware gebracht hat. Diesmal wurde er aber von der Polizei festgesetzt. — In einem anderen Falle erschien dieser Tage in der Wohnung der Frau Mucha in Schwientochlowitz, ulica Kolejowa 19 ein junger Mann, der sich als Magistratsbeamter aus Königshütte ausgab und in einer angeblichen Wohnungsangelegenheit einen Betrag von 10 Zloty einforderte. Durch das sichere Auftreten ließ sich die Frau täuschen und händigte dem Fremden den geforderten Betrag aus. Später mußte sie erfahren, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen war. m.

Nichtgelungener Ausbruch aus dem Gefängnis. Um die goldene Freiheit zu erhalten, versuchten einige Insassen des Königshütter Gerichtsgefängnisses einen Ausbruch. Sie hatten bereits ein Loch in die Mauer gestemmt gehabt und es bedurfte nur noch einer kurzen Zeit, wo sie in Freie gelangt wären. Jedoch vernahm ein Gefängniswärter das Geräusch und ging der Angelegenheit auf den Grund. Auf diese Weise konnte der Ausbruch verhindert werden. m.

Schlägerei. In der Wohnung des Johann P., an der ulica Ogrodowa 19, kam es zwischen mehreren Männern zu einer Schlägerei, wobei ein gewisser Viktor Sonala von der ulica Styczynskiego derart zerschlagen wurde, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Neben dem Wohnungsinhaber, wurde ein gewisser Wandzik verletzt, doch sind die Verletzungen leichterer Natur. m.

Wohnungseinbruch. Unbekannte drangen in die Wohnung des Gerhard Osessek, an der ul. Wandy 50, ein, entwendeten verschiedene Garderobenstücke in beträchtlichem Wert und verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, kommt das Brucknersche Drama „Elisabeth von England“ zur Aufführung. Kassenexöffnung um 16,30 Uhr. Telefon 150. Erwerbslose erhalten Ermäßigung. — Wir machen nochmals auf die Kindervorstellung des Wiener Zaubertheaters aufmerksam, die morgen, 4 Uhr nachmittags, stattfindet. Zur Aufführung kommt das Zaubermärchen „Der Zauberer Schludrisax am Kaiserhofe“. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. — Freitag, den 15. April: „Die Wiedergeburt des Jakob Hirnmoser“, Bauernschwank von Neal. Gastspiel der Tegernseer! Sonntag, den 17. April, 15,30 Uhr wird die Revue „Im weißen Röss'l“ zum letzten Male als Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen wiederholt. Vorverkauf an der Theaterkasse 6 Tage vorher.

Siemianowitz

Aus dem Fenster gestürzt. Die 20jährige Tochter des Uhrmachermeisters Robert Stefan von der Beuthenerstraße, stürzte vergangene Woche aus dem Fenster und erhielt dabei sehr schwere Verletzungen. Sie wurde ins Spital überführt.

Einbruch. In vergangener Woche wurde bei Schaffit, Barbarastraße eingebrochen und daraus eine Uhr gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

Frequenz der Gemeindeschwimmhalle im Monat März. Im vergangenen Monat benützten 1340 Personen die Badegelegenheit in der Schwimmhalle der Gemeinde. Die Einnahme hieraus beträgt rund 400 Zloty.

Myslowitz

Umbau im Rathaus. Im Rathausgebäude in Myslowitz hat sich die Notwendigkeit erwiesen, für den Türhüter ein Wohnzimmer zu errichten. Das städtische Bauamt ist somit beauftragt worden, die bezgl. Umbauten vorzunehmen, die demnächst zur Ausführung gelangen werden. —h.

Schöne Gerüche auf dem Promenadenwege. Die Stadt Myslowitz gehört zu jenen Industriegemeinden, die überhaupt keine Vorsorge getroffen hat und besitzt so gut wie gar keine Grün-

anlagen. Wohl sind die Myslowitzer stolz auf den „Schloßpark", werden aber von jedem ausgelacht, dem sie ihren „Schloßpark" zeigen. Der einzigste Spaziergang in Myslowitz ist der Promenadenweg, in der Richtung nach der „Dreikaiserecke". Dort trifft man an einem heiteren Tage halb Myslowitz und die andere Hälfte sitzt in den Kneipen, die besser situierte Hälfte natürlich, die keine Grünanlagen braucht. Es ist nicht ganz klar, ob mit oder ohne Absicht, die Kanalisationsleitung, die über die Promenade und die anliegenden Wiesen führt, beschädigt wurde. Es ist auch nicht unsere Sache, diese Angelegenheit zu untersuchen, denn das ist Sache anderer Faktoren. Wir stellen hier nur die Tatsache fest, daß die Kanalisation beschädigt ist und die ganze Jauche ergießt sich direkt an der Promenade auf die Wiesen. Dieser Zustand dauert schon etwa zwei Monate, ohne, daß sich jemand darum kümmert. Wahrscheinlich wollte man der Ortsbevölkerung die einzigste Erholungsstätte entziehen und machte den giftigen Gasen Luft. So lange es noch kalt war, fror die Jauche schnell zu und der Gestank war nicht so groß, jetzt als Tauwetter eingetreten ist, kann man es dort nicht mehr aushalten. Vielleicht wird sich jemand finden, der sich der Sache annimmt, denn der heutige Zustand ist unerträglich.

St.-Janow. (Es war auch notwendig.) An der Schule 3 in Städtisch-Janow, die vom Myslowitzer Magistrat ausgehalten wird, fehlte es bisher an der notwendigen Umzäunung des Schulplatzes. Das Ganze machte einen äußerst verwilderten Eindruck. Auf die vielen Interventionen der Schulleitung der genannten Schule, hat man sich nun dazu entschlossen, im Laufe des Frühjahrs den Schulplatz mit einem Holzzaun zu umgeben. Die Arbeiten dürften demnächst in Angriff genommen werden. —h.

Janow. (Hohe Preise für Saatkartoffeln.) Die Gemeinde Janow hat die Belieferung mit krebsfreien Saatkartoffeln dem Kaufmann Belkowski von Nickischschacht überlassen. Der Preis derselben ist vom hiesigen Gemeindevorstand auf 5.60 Zloty pro Zentner festgesetzt worden, welcher bei der jetzigen Zeit als viel zu hoch bemessen ist, wozu noch Abfuhrlohn pro Zentner 20—30 Groschen je nach der Entfernung hinzugerechnet wird. Da der Preis derselben gegen die Winterlieferungen das Doppelte übersteigt, macht sich bei den hiesigen Kartoffelanbauern, welche überwiegend Arbeiter sind, eine überaus große Erbitterung darüber bemerkbar, was bei den niedrigen Löhnen und den vielen Feierschichten begreiflich ist.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Betriebsratswahlen auf Mathildegrube.

Am Dienstag, den 12. April 1932, finden auf Mathildegrube, Ost- und Westfeld, Betriebsratswahlen statt. Um eine gerechte Vertretung und Ordnung in der Grube zu erlangen, ist es Pflicht eines jeden denkenden Arbeiters, an diesem Tage zur Wahl zu gehen und die klassenbewußten Betriebsräte zu wählen. Diese finden sich nur auf der Liste des **Deutschen Bergbauindustriearbeiterverbandes,** welche die Nummer **6** trägt. Spitzenkandidaten sind: Johann Jagoda und Josef Gerlitz.

Darum, Kollegen, auf zur Wahl und jede Stimme für die Liste Nr. 6!

Lipine. (Steinbombardement auf einen Hüttenwächter.) Auf dem Terrain der Zinkhütte „Silesia" in Lipine, bemerkte ein Wächter mehrere Personen, welche dort vermutlich Diebstähle ausführen wollten. Der Beamte forderte die vermeintlichen Spitzbuben auf, daß Gelände zu verlassen, was diese jedoch nicht taten. Mehrere der Unbekannten lasen Steine auf und bewarfen damit den Wächter, welcher Verletzungen erlitt. In der Notwehr machte der Bedrohte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte damit einen gewissen Alfred Skladek aus Lipine, welcher auf der Flucht festgenommen werden konnte. Der Verletzte wurde in das Hüttenspital in Godullahütte geschafft. x.

Schlesiengrube. (Tollheiten eines Verliebten.) Der 36jährige Bürogehilfe Alois Winkler aus Schlesiengrube, ulica Koscielna, versuchte an seiner Braut, welche seine Liebe nicht erwiderte, Totschlag zu begehen. Der junge Mann ergriff in seiner Erregung eine Axt und verletzte damit, zum Glück nur leicht, seine Braut. Derselben gelang es, zu entkommen. Winkler zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte mehrere Schüsse nach dem Mädchen ab. Eine Kugel drang in die Wohnung des Nachbarn Josef Vogt. Es wurde niemand verletzt. Daraufhin eilte der Täter auf die Straße und trank aus einer Flasche eine Menge Essigessenz. Straßenpassanten verständigten sofort den Arzt, welcher an Ort und Stelle dem Lebensmüden die erste ärztliche Hilfe erteilte. Alsdann erfolgte die Einlieferung in das Spital. x.

„Colonia"-Köln in Siemianowitz

Die Sportsensation am gestrigen Sonntag bildeten die Boxkämpfe zwischen der Kölner Boxmannschaft und der polnisch-oberschlesischen kombinierten Mannschaft, welche sich aus dem Amateurboxklub Siemianowitz, B. K. S. 29 Kattowitz und Heros Gleiwitz zusammensetzte. Trotz der starken Ueberlegenheit der Kölner ist die gute Haltung der Einheimischen anzuerkennen.

Im Vorkampf trafen sich Dullok Siemianowitz gegen Vojt B. K. S. Kattowitz. Resultat: unentschieden.

Als Ersatz für den ausgefallenen Puttkammer trat Bernardini gegen Pawlitza, Bogutschütz 29 auf. Dieses war das einzige Treffen, wo die Kölner die Punkte den Einheimischen überlassen mußten.

Rustemejer — Milic. Rustemejer-Köln gewann hoch nach Punkten.

Kramer — Bednorz (Siemianowitz). Bednorz verlor nach Punkten.

Biereich — Ponanta (Siemianowitz). Der Siemianowitzer verlor ebenfalls nach Punkten.

Pestka gegen Hellfeldt Siemianowitz. Der Kölner war dem bedeutend schwereren Hellfeldt hoch überlegen. Dieser mußte mehrere Male zu Boden und verlor in der zweiten Runde durch k. o.

Müller gegen Kowollik Siemianowitz. Kowollik hatte gegen den technisch stark überlegenen Müller nichts ausrichten können. Mehrere Male zu Boden geschickt, mußte sich der Siemianowitzer in der dritten Runde durch technischen k. o. als geschlagen bekennen.

Im Halbschwergewicht trafen sich der Kölner Riesing gegen Voitzig A. B. S. Gleiwitz. Auch dieses Treffen endete mit einer k. o.-Niederlage des Gleiwitzer, in der zweiten Runde.

Schwergewicht: Klein, Köln (Ersatz) — Richter, Heros Gleiwitz. Dies war der interessanteste Kampf des Tages. Richter verlor nach Punkten. Die Organisation war gut. Der Besuch war mittelmäßig. Gesamtresultat 14:2 für Köln.

Freie Turner Kattowitz — Freie Turner Königshütte 6:1 (2:?).

Am gestrigen Sonntag fand in Königshütte zwischen den zwei alten Rivalen ein Handballspiel statt. Die Kattowitzer Turner konnten ihre letzte Niederlage doppelt wettmachen. In den ersten Minuten kommen die Kattowitzer durch die linke Seite vor und setzen sich am Königshütter Tor fest, wo auch die 2 Tore erzielt wurden. Nach der Pause scheinen die Königshütter weniger bei Lust zu sein und Kattowitz kann noch weitere vier Tore erzielen. Die Königshütter gehen jetzt voll aus sich heraus und es gelingt ihnen, das Ehrentor zu erzielen. Bei den Königshüttern wäre der Tormann hervorzuheben. Die zweiten Mannschaften trennten sich mit 2:0 für die Kattowitzer Turner.

Pleß und Umgebung

Borowa-Wies. (Alte hölzerne Scheune in Flammen.) In der Ortschaft Borowa-Wies brach Feuer aus. Durch das Feuer wurde die alte hölzerne Scheune des Wilhelm Gradzki samt den Strohvorräten vollständig vernichtet. Der Brandschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie Ortseinwohner teil. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll das Feuer infolge Funkenauswurf aus dem Schornstein hervorgerufen werden sein. x

Kobier. (Festnahme eines taubstummen Spitzbuben.) Einen guten Fang machte die Polizei, welche den taubstummen Franz Prise aus Kobier arretierte. Demselben werden wiederholte Diebstähle zur Last gelegt. Ueberdies wurde der Arretierte von der Polizeikommandantur in Pleß und Mizerow, seit längerer Zeit, wegen verschiedener anderer strafbarer Vergehen, gesucht. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Rybnik und Umgebung

Knurow. (Aus der Gemeindeverwaltung.) Der Knurower Gemeindevorsteher, Pan Mrozek, scheint nicht der rechte Mann auf diesem Posten zu sein, denn es klappt sehr vieles nicht, was klappen müßte. So hat der deutsche sozialistische Gemeindevertreter, Biala, vor 6 Wochen sein Amt niedergelegt und ist aus Knurow ausgezogen. Seit dieser Zeit fanden schon zwei Sitzungen der Gemeindevertreter statt. An eine Einführung des nächstfolgenden Kandidaten denkt der Gemeindevorsteher Mrozek nicht. Oder glaubt er, mit dieser Taktik die deutsche Sozialdemokratie aus dem Gemeindeparlament auszuschalten? Wenn dies der Fall ist, so müssen wir ihn an seine Pflichten und die Rechte, die jedem Bürger, also auch den deutschen Sozialdemokraten zustehen, erinnern. Ferner gibt es in Knurow noch andere Ungerechtigkeiten, die an verschiedenen Bürgern verübt werden. So wie in anderen Gemeinden, fand auch in Knurow die Verteilung von Mehl an Arbeitslose statt. Diese war nicht, wie sie sein müßte. So haben Bauernsöhne, deren Väter noch ungedroschenes Korn aufgestapelt haben, Mehl erhalten. Aus diesem Mehl werden die Bauernsöhne gewiß kein Brot essen. Aber das Vieh wird einen guten Tag gehabt haben. Wenn das Bauernvieh Verstand hätte, so hätte es gewiß auf das bessere Futter verzichtet, denn das Mehl war doch für hungernde Arbeitslose und deren Kinder bestimmt. Wir wollen nun hoffen, daß Pan Mrozek diese Mahnung, die wir ihm geben, beherzigt und das, was noch gut zu machen ist, wieder gut machen wird. Sollte er auf seinem Standpunkt verharren, so sind wir gezwungen, solange Kritik zu üben, bis eine höhere Instanz eingreift. *

Loslau. (Bedauerlicher Unglücksfall.) Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke in Loslau, welchem der 32jährige Jan Owczarz, aus der Ortschaft Ruptau, zum Opfer fiel. Der junge Mann versuchte, die Strecke zu passieren. In dem gleichen Moment sauste ein Zug heran. O. kam unter die Räder zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits nach kurzer Zeit verstarb. x.

Lublinitz und Umgebung

Kochcic. (Bodenbrand infolge Schornsteindefekt.) Auf dem Bodenraum des Jan Reiner brach Feuer aus, durch welches das Wohnhaus, sowie Stallungen einer Nachbarin, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf rund 6000 Zl. beziffert. Der Geschädigte war mit der Summe von 1500 Zl. versichert. Das Feuer ist durch Schornsteindefekt ausgebrochen. x.

Woznik. (Die gestohlene Uhr.) Marie Falkus machte der Polizei darüber Mitteilung, daß aus ihrer unverschlossenen Wohnung im Monat März, eine goldene Uhr, im Werte von etwa 100 Zloty, gestohlen wurde. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, als Täter einen gewissen Josef K. festzunehmen, welcher die gestohlene Uhr anderweitig, gegen einen Spottpreis, verschachern wollte. Die Uhr konnte der Geschädigten zurückerstattet werden. x.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

1)

Am Abend des 20. August 1934, mit dem Glockenschlag acht, werden im Flughafen Le Bourget die beiden Motore des „Helios' angelassen.

Die Propeller zersetzen die Luft. Rumpf und Tragflächen beben über dem Fahrgestell. Das Knattern der Motore springt in heulenden Gesang um. Das Flugzeug faucht los, rollt über die Startbahn. Mit jedem Sekundenbruchteil wächst das Tempo. Nach fünfundvierzig Sekunden reißt es sich vom Boden los, braust kniehoch darüber hin, fünfzig Meter, hundert Meter, schlingert, keucht, trotzt dem Gesetz der Schwerkraft. Die Erde will es zurücksaugen. Denn der ‚Helios' ist für seinen Ozeanflug bis zur letzten zulässigen Grenze belastet. Er droht wieder herunterzusacken. Da packen ihn unsichtbare Fäuste. Brutal reckt sich die Stirnseite auf. Neunhundert Pferdekräfte gehorchen dem Willen des Piloten. In flachem Winkel stößt der Riesenvogel in die Luft. Hochrufe und Abschiedsgrüße schmettern hinter ihm her. Der gelbe Rumpf hängt wie ein strahlender Farbfleck zwischen den silbergrauen Schwingen. Nach Augenblicken verwischen sich die Konturen. Der ‚Helios' wird von der Dämmerung verschluckt. Minutenlang verrät noch das gewalttätige Surren der Propeller den aufgenommenen Westkurs: dem Meere zu.

Leon Brandt, der den ‚Helios' steuert, richtet langsam die vorgestemmten Schultern in die Höhe. Gesichtsmuskeln und Kinnladen, die der Willensaufwand beim Start zusammengepreßt hielt, entspannen sich. Brandt lacht laut auf: die schwere Kiste ist hochgebracht! Die selbstzufriedene Lache wird vom Lärm der Motore zerrieben.

Proussant, der neben dem Piloten sitzt, dreht den ledergeschützten Kopf ins Innere der Kabine zurück und zeigt Laroque sein fröhliches Raubtiergebiß. Laroque quittiert die Triumphgebärde des Freundes mit gelassenem Kopfnicken; über sein bartloses, verschlossenes Gesicht blitzt karges Lächeln, seine Hornbrillenaugen spötteln: Gelacht! Wir drei — und kein anständiger Start! — Er beugt sich im Schein der elektrischen Birne über das Funkgerät, das er für die nächsten Stunden zu betreuen hat.

Brandt, Laroque, Proussant — das sind die drei Männer, die die Besatzung des ‚Helios' bilden. Leon Brandt ist französischer Außenminister. Laroque ist sein Privatsekretär. Proussant nimmt keine dienstliche Stellung ein; er beteiligt sich an dem abenteuerlichen Flug, weil sich das von selbst versteht. Denn die drei sind Kameraden, alte Gefährten aus dem Weltkrieg, den sie in der gleichen Kampfstaffel mitgemacht haben. Wie Laroque und Proussant damals als Zwanzigjährige unter Brandts Kommando standen, so sind sie bis heute seine treuen Schatten geblieben. Nur hat die Gemeinschaft der drei Kämpen, die nun Vierziger geworden sind, mit dem Verstummen des Schlachtenlärms einen anderen Sinn erfahren. Damals hatte Töten und Vernichten für sie geheiligte Aufgabe bedeutet (Leon Brandt mit seinen zweiundvierzig Luftsiegen war die ‚große Kanone' in der Armee gewesen); mit Kriegsende war unter Brandts geistigem Kommando der schroffe Frontwechsel erfolgt: Zerstörerdrang und Zerstörerpflicht des Soldaten waren ausgelöscht. Mehr noch: die drei sind Verächter des Krieges geworden. Als Brandt im Dezember 1918 die Maschinen seiner Kampfstaffel in die heimatlichen Hangars einrollen sah, hatte er zu seinen Gefährten die Worte gesprochen: „Wir Flieger haben mehr als alle anderen auf unsern Buckel geladen, denn wir haben den Mordwillen von der Erde hinweg in und über die Wolken getragen! Mir kommt das jetzt vor wie schamloser Einbruch in eine geistige, uns nicht gehörige Welt. Das muß wieder gut gemacht werden. Wir sind schuldig-unschuldig daran, aber ich glaube, unsre Schuld ist größer als unsre Unschuld." — Die drei hatten dann ein Jahr den Flugdienst zwischen Frankreich und den afrikanischen Kolonien einrichten helfen, sie waren durch England und Deutschland gezogen, später arbeiteten sie zwei Jahre in einer Moskauer Flugzeugfabrik. Mit einem verwegenen Flug von Spanien nach Südamerika hatten sie die Welt in Staunen und Bewunderung versetzt. Als Neunundzwanzigjähriger begann Brandt seine politische Laufbahn. Er schloß sich der sozialistischen Partei an, ohne die marxistischen Dogmen als unantastbare Heilslehre zu betrachten. Zwar hielt er die ökonomischen Kampfziele für eine Notwendigkeit, die Erschütterung der Machtpositionen des Kapitalismus für eine selbstverständliche sittliche Forderung. Aber der Klassenkampf war seinem Wesen zuwider. Und daß im sozialistischen Weltbild der Glaube an die geistig-seelischen Kräfte als an die letzte Lebensquelle verschüttet war, schien ihm Verhängnis und Flucht vor der Wirklichkeit. Für Brandt war der Mensch weder aus seiner materiellen Existenz noch aus seiner geistigen und seelischen Bedingtheit loszulösen. ‚Erst dieser Dualismus, dieser Schwebezustand zwischen Himmel und Erde, bedeutete ihm Sinn und Zweck des Phänomen Mensch. „Das Primäre in der Welt ist der Geist", hatte er einmal in vertrautem Kreise gesagt, „der Mensch als irdische Kreatur ist das Sekundäre. Der Geist schreibt der Erde Gesetz und Rhythmus vor, die unabhängig sind vom Menschendasein. Der Mensch ist nur mit der einen Freiheit begnadet: Gesetz und Rhythmus des Geistes zu erkennen, sich von ihnen tragen zu lassen — oder, bewußt oder unbewußt, ihnen zuwider zu handeln. Damit hält er in seiner Hand die Würfel des Glücks oder Unglücks." — Was ihn in der sozialistischen Partei lockte, war das unerschöpfliche Reservoir gesammelter Kraft, organisierten Willens. Kraft, Wille! — über Frankreich hinaus einen Erdteil zu einem gemeinsamen Lebenszentrum formend: das war der unwiderstehliche Magnet, der Brandt an sich riß.

Der ‚Helios' rauscht durch den Augustabend. Hinter ihm in der Tiefe entschwindet Paris, das mit Millionen Lichtern aufzuflammen beginnt.

Brandt wirft durchs offene Kabinenfenster einen Blick zurück und erdwärts. Er grüßt abschiednehmend noch einmals das Irrlichtermeer. Alle Sterne des Himmels scheinen auf Paris herabgestürzt zu sein. Brandt lächelt, nicht mit den dünnen, asketischen Lippen, sondern nur mit den wachen, grauen Augen. Er lächelt, weil er unwillkürlich die Lichtfunken der Hauptstadt mit Menschenaugen vergleicht, die dem ‚Helios' nachglühen in bewundernder Liebe und in Haß. Beides. Brandt kennt seine Landsleute und kennt die seltsame Stellung, die er unter ihnen einnimmt. Er selbst weiß es am besten: man kann Leon Brandt nur lieben oder hassen, man bekennt sich zu ihm oder wünscht ihn zu allen Teufeln. Seine Art läßt Zwischenstufen in den Gefühlen der Mitmenschen schwer zu. Und die Ironie politischen Spieles hatte nun vor Jahresfrist gerade diesen Eindeutigen in eine Regierungskoalition hineinmanövriert, die mit Ausnahme der radikalen Flügel alle Parteien des Parlaments umschloß. Mit zwei Parteifreunden bildet Leon Brandt den linken Flügel des Kabinetts, das zwangsläufig aus einer ungewöhnlichen politischen Konstellation entstanden war. (Forts. f.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Rüstet!

In wenigen Wochen wird das Proletariat seiner Tradition und seinen Beschlüssen folgend demonstrativ in allen Staaten der Welt soweit man klassenbewußte Arbeiter kennt, aufmarschieren, um gegen die kapitalistische Welt und für den Sozialismus zu manifestieren. In diesem Jahre bekommt der 1. Mai viel seiner alten Bedeutung zurück. War ursprünglich die größte Forderung dieses Tages jene um den Achtstundentag, so ist sie zum Teil nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges erfüllt worden und dem 1. Mai ging viel seines revolutionären Gehaltes damit verloren.

Die Arbeiterklasse, sie kann nur begeistert auf die Straße gehen, sie vermag nur dann wirksam zu demonstrieren, wenn man vor sie unmittelbar eine für ihr Leben bestimmende Forderung stellt, die zum Erfolge geführt werden muß und deren Erfolg zugleich eine Etappe für die Vorwärtsentwicklung des proletarischen Klassenkampfes bedeutet. Nach der Gesetzwerdung des Achtstundentages, da stand diese so lebenswichtige Forderung nicht mehr vor der Arbeiterklasse und alle anderen Forderungen für die man demonstrierte, sie waren dem Arbeiter, mochten sie noch so bedeutungsvoll sein, nicht so sinnfällig zu machen, wie die Forderung nach dem Achtstundentag.

In diesem Jahre wird es wieder anders sein. Die Not, unter der Millionen und Abermillionen von Arbeitern und Arbeiterinnen gegenwärtig zu leben gezwungen sind, sie drängt die Arbeiterklasse nach einem Ausweg, sie bestimmt sie neue große Forderungen zu erheben, sie mit allem Nachdruck zu vertreten, um die Arbeiterklasse lebensfähig zu erhalten. Und eine der größten dieser Forderungen für die am 1. Mai die Sozialdemkratie aufmarschieren und nach deren Erfüllung sie rufen wird, ist die Forderung nach Einführung der 40-Stundenwoche. Eine Forderung, die selbstverständlich erscheint, wenn man weiß, daß in jedem Staate Hunderttausende, ja Millionen von Menschen arbeits- und damit auch brotlos sind, wenn man weiß, daß die Zahl der Arbeitslosen sich in der nächsten Zeit noch erhöhen wird, wenn nicht durchgreifende Maßnahmen zur Linderung der Wirtschaftskrise getroffen werden. Deshalb muß der Kampf um die 40-Stundenwoche, dem 1. Mai d. J. den alten Geist bringen, der in ihm wohnte als die Arbeiterklasse den Achtstundentag als nächstes und größtes Ziel vor sich sah. Diese Forderung muß **alle zu Werbern, zu Propagandisten zu dem Aufmarsch am 1. Mai machen.** Einem Aufmarsch, der den Verantwortlichen, den Mächtigen dieser Welt sagt, **daß in der Arbeiterklasse der alte revolutionäre Geist lebt, und daß sie nach wie vor um ihre Lebensforderungen, um ihre Existenz, um ihre Zukunft zu kämpfen versteht.**

Bielitz und Umgebung

Etwas über die Nationalfaschisten.

Der Kapitalismus macht die verzweifeltsten Anstrengungen, sich noch weiter an der Macht zu erhalten. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung hervorgerufen wurde, beweist aber deutlich, daß das kapitalistische Gebäude Risse und Sprünge bekommt und in allen Fugen kracht. Um diese Risse und Sprünge zu verkleistern, und das morsche Gebäude noch einigermaßen zu stützen, bedient sich der bankerotte Kapitalismus des Faschismus, um mit seiner Hilfe sich noch weiter an der Macht zu erhalten. Der Nationalismus artet fast in allen Staaten Europas in Faschismus aus. Wo der Faschismus zur Macht gelangt, dort herrscht Diktatur, und die Arbeiterklasse ist in jenen Ländern vollständig rechtlos. Das beweist uns Italien, Jugoslawien, Ungarn. (Bei uns in Polen beginnt er sich immer mehr breit zu machen.) In Deutschland will der Nationalfaschismus unter Hitler die Staatsmacht an sich reißen. Dieser Nationalfaschismus wird von den Kapitalisten aller Länder großgezogen. Sie opfern schwere Hunderttausende, ja sogar Millionen für diese Diktaturen, um sie nur zur Macht gelangen zu lassen. Kommt der Faschismus zur Macht, dann zieht natürlich der Kapitalismus daraus den größten Nutzen und alle Gelder, die er für diese Bewegung herausgegeben hat, bekommt er beim faschistischen Regime mit Zinseszinsen reichlich zurück. Das müssen sich die Arbeiter endlich merken! Heute werden die unwissenden Arbeiter von diesen Henkersknechten des Faschismus umschmeichelt. Diese legen sich den Namen „sozial" bei, um nur recht viel Leichtgläubige in ihr Garn zu locken. Hin und wieder wird diesen Irregeführten ein Brocken hingeworfen, um sich ihre Gefolgschaft zu sichern und sie auch als Sturmtruppe für die faschistisch-kapitalistischen Ziele mißbrauchen zu können. Diese Beschränkten wissen gar nicht, für welch erbärmliche Rolle sie sich als Nachläufer des Nationalfaschismus hergeben. Dieser Nationalfaschismus hat auch hier in Bielitz Anhänger. Sie nennen sich hier „Jungdeutsche", und ihr Organ ist die „Beskidenländische Deutsche Zeitung". Sie beginnen auch hier mit einer Agitation in den einzelnen Gemeinden, Propaganda für den Nationalfaschismus zu machen. Wir machen daher unsere Genossen auf diese verkappten Faschisten ganz besonders aufmerksam.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) die erste Wiederholung von: „Das schwedische Zündholz". Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld.

Mittwoch, den 13. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Das schwedische Zündholz". Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 7. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. April an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Achtung Parteischüler! Montag, den 12. April, um ½7 Uhr abends, findet in der Redaktion der letzte Vortragsabend statt. Gen. Dr. Glücksmann erstattet das Schlußreferat über „Das kommunistische Manifest". Alle Teilnehmer werden ersucht zu dieser letzten Stunde vollzählig zu erscheinen.

Neuerlicher Zusammenstoß mit der elektrischen Straßenbahn. Wir berichteten erst kürzlich von einem Zusammenstoß der Elektrischen mit einem aus der Fabriksgasse kommenden Wagen, wobei der Kutscher mit mehreren Verletzungen davonkam. Am Samstag, den 9. d. Mts. ereignete sich ein neuer Fall. Ein Wagen fuhr aus der Fabriksgasse, die vorbeifahrende Elektrische stieß mit ihm zusammen, so daß die Scheiben zerschlagen wurden. Ob jemand bei diesem Zusammenstoß zu Schaden kam, ist nicht bekannt. Es wird notwendig sein, daß die Elektrische, sowie auch die Fuhrleute an dieser Stelle mit mehr Vorsicht fahren, damit nicht einmal noch ein ärgeres Unglück passiert.

Festgenommene Einbrecher. In der Nacht zum 7. April, gegen 3 Uhr früh, bemerkte eine Polizeipatrouille auf der Czechowitzer Grenze 2 Männer, welche Pakete und ein Fahrrad bei sich hatten. Als sie die Polizei bemerkten, wollten sie das Weite suchen. Einem von diesen gelangt es in der Dunkelheit zu entkommen, während der 33 Jahre alte Bart. Bialek aus Slotwina, bei Saybusch, festgenommen wurde, welcher erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen wurde. Bei der Untersuchung fand man bei ihm Sachen, welche von einem Einbruch in die Wohnung des Anton Jonkisch aus Ellgot herrührten. Der Einbruch wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. April verübt und wurde ein Fahrrad und Kleidungsstücke im Werte von 800 Zloty gestohlen. In derselben Nacht gelang es in Biala einem diensthabenden Wachmann einen gewissen Franz Pertek, 1911 geboren, aus Lodigowice festzunehmen. Derselbe ist ein Kumpan der Bialek und wurden bei seiner Revision ebenfalls Sachen vorgefunden, welche von einem Einbruch herrührten. Wie die Nachforschungen ergaben, sind die Festgenommenen bei dem Einbruch am 29. März l. J. in das Geschäft Marie Kornblum in Drohomysl beteiligt gewesen, wo sie Damen- und Kinderschuhe im Werte von 85 Zloty gestohlen hatten. Auch sind sie verdächtig, den Einbruch in die ev. Pfarrkanzlei in Drohomysl verübt zu haben, wo sie jedoch verscheucht worden sind und nur einige Schlüssel und gegen 3 Zloty Kleingeld erbeuten konnten. Ebenso dürften sie den Einbruch am 4. April bei Franz Przybyla in Zarzece verübt haben, wo sie eine Hacke und eine Leiter stahlen, welche Gegenstände sie für ihre weiteren Einbrüche verwendeten. Beide wurden in das Bielitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Nach dem Rest der gestohlenen Sachen sowie nach Helfershelfern der beiden Verhafteten wird eifrigst geforscht.

Tanzabend der rythmischen Kurse Irma Keller. Der von uns seinerzeit angekündigte Tanzabend der rythmischen Kurse des Frl. Irma Keller, dessen Reinertrag der Arbeitslosenfürsorge zufließen wird, findet, wie nun mitgeteilt wird, am Samstag, 30. April, um 7 Uhr im Stadttheater statt. Die Preise sind mäßig gehalten, so daß der Besuch trotz der Krise allen Kreisen ermöglicht ist. Kartenvorverkauf und Vormerkungen Dienstag und Freitag von 4—6 Uhr in der Turnhalle am Kirchplatz. In Anbetracht des reichhaltigen Programmes, über das noch näher berichtet werden wird, und des wahrhaft edlen Zweckes, wäre ein vollausverkauftes Haus zu wünschen.

Ursprung und Laufbahn des Verbrechens, behandelt Prof. Dr. Alfred Adler-Wien, am zweiten Abend seiner hiesigen Vortragsreihe in der Volkshochschule. Mangel an sozialem Interesse, letzteres durch individuelle Irrtümer innerhalb einer feststellbaren Situation gehemmt, bei Erhaltensein einer gewissen Aktivität, die auf persönlichen Nutzen gerichtet ist. Die Verbrechenslaufbahn beginnt anläßlich einer Situation, die mehr Gemeinschaftsgefühl erfordert, als dieses Individuum besitzt. Zeit und Ort: Sonntag, den 17. April, abends 8 Uhr, Turnhalle der Kirchplatzschulen.

Kreisverband der Geflügel- und Kleintierzüchter. Der Kreisverband der Geflügel und Kleintierzüchter Bielsko, hält am 17. April 1932, um 3 Uhr nachm. in Schnatzkes Restauration in Kamitz einen Vortrag über Geflügelzucht, Obstbaukultur und Weinbau, wozu alle Vereinsmitglieder, Interessenten und Liebhaber herzlichst eingeladen werden.

Chinas Boykott japanischer Waren.

Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" aus China bringt aufschlußreiche Mitteilungen über Größe und Tragweite des chinesischen Boykotts japanischer Waren, der dazu führte, daß Japans überentwickelte und auf starke Ausfuhr eingestellte Industrie seinen größten Absatzmarkt verliert. Fabriken müssen schließen, Schiffe müssen außer Dienst gestellt werden. Japans Arbeitslosenziffer steigt. Anfang Jänner lagen in den chinesischen Häfen fast 800 000 Tonnen japanische Waren, die nicht gelöscht wurden, ein Verlust, der auf rund 185 Millionen Taels geschätzt werden. Von der Boykott-Bewegung wurden neben dem Handel die japanischen Webereien und die japanische Zuckerindustrie besonders stark betroffen. Japans Angriff auf Schanghai wurde jedoch ausgelöst durch den Boykott der Baumwollindustrie. Als im Verlauf der Boykott-Bewegung die chinesischen Großhändler sich weigerten, 136 000 Ballen japanischer Baumwollgewebe, die in Schanghai lagerten, zu kaufen, und als auch die wiederholte Drohung auf Schließung der Mühlen und Fabriken die chinesischen Großabnehmer nicht umzustellen vermochte, erfolgte die militärische Besetzung Schanghais. Auf Kosten Japans konnte Groß-Britannien seine Ausfuhr über Hongkong an Fertigfabrikaten von 18,9 auf 30,4 Prozent, Deutschland von 5,4 auf 14,3 Prozent erhöhen, während Japans Anteil von 31,6 auf 7,6 Prozent im Dezember und auf 2 Prozent im Jänner sank.



Rettung in letzter Minute

Während der Manöver der amerikanischen Atlantikflotte stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ins Meer. Glücklicherweise war ein Kriegsschiff in der Nähe, das wenigstens eine Maschine und ihre Insassen aus dem nassen Element retten konnte.

Wo die Pflicht ruft!"

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts". Am Mittwoch, den 13. April l. Js., findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig!

Alexanderfeld. (Generalversammlung.) Am Samstag, d. 16. April 1932, findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die ordentliche Generalversammlung mit statutengemäßer Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alexanderfeld. Am Sonntag, den 17. April 1932 findet um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Alexanderfeld die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Bei dieser Versammlung wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten. Mitglieder erscheint vollzählig und pünktlich!

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde.) Am Montag, den 11. April 1932, findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstands-Sitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert bestimmtes Erscheinen aller Vorstands-Mitglieder.

Lipnik. (Frühlings-Liedertafel.) Samstag, den 16. April l. J., veranstaltet der A.-G.-V. „Freiheit" im Saale des Herrn Englert in Lipnik, eine Frühlings-Liedertafel, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Nach Schluß der Vorträge: Tanz. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Arbeitslose 50 Groschen. Alle Genossen und Freunde des Vereins werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Lipnik. Am Sonntag, den 17. April l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Zak eine öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt, bei welcher Abgeordneter Genosse Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten wird. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen. Freunde und Sympathiker sind als Gäste herzlichst willkommen!

Lobnitz. (Liedertafel.) Am Samstag, den 23. April d. J. veranstaltet der A. G. V. „Wiederhall" in Lobnitz, in den Lokalitäten der Frau Susanna Jenkner eine Frühlingsliedertafel, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereines auf freundlichste eingeladen werden.

Nikelsdorf. (A. G. V. „Eintracht" — „Freie Turnerschaft".) Samstag, den 16. April veranstalten obige Vereine, im Saale des Herrn Genser, ein Frühlings-Fest, zu welchem alle Genossen und Gönner herzlichst eingeladen. Zur Aufführung gelangen gemischte Chöre, Quartette, turner. Vorführungen, und ein heiterer Vortrag. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt im Vorverkauf: 1,20 Zloty, an der Abendkasse: 1,50 Zloty Kassenöffnung: 7 Uhr. Anfang: 8 Uhr abends. Musik: Streichorchester des A. G. V. „Eintracht". Um zahlreichen Besuch bittet das Festkomitee.

Parteigenossen und Genossinnen! Rüstet zur Feier des 1. Mai!

Ein Führerleben

Im Exil ist er gestorben, aus Italien verbannt, für dessen Massen er gearbeitet und gelitten hat, ein Leben lang. Filippo Turati ist gestorben, während die Schmach noch über Italien liegt, diese Schmach, die er so tief empfand wie ein glühendes Eisen in lebendigem Fleisch. Und all die vulkanische Glut, die er dem Unrecht und der Gemeinheit entgegenwarf, all der Reichtum seiner vielgestaltigen Persönlichkeit ist nun erloschen. Ungetröstet und unbezwungen ist er von uns gegangen, unser größter Führer, in das pfadlose Dunkel, unser größter Redner, in das ewige Schweigen...

Es ist so namenlos bitter, dieses Sterben im Exil, dieses Sterben vor dem Sonnenaufgang, der ja kommen muß. Man kann nicht anders als hadern mit dem Schicksal, das ihn beim Kampf sein ließ und nicht beim Siege, sein Opfer annahm, aber den Segen zurückhielt. Wir sind nicht imstande, am Lager eines teuren Toten zu stehen, ohne befangen zu sein von seinem Einzelschicksal, ohne Groll zu empfinden über die Ungerechtigkeit, die dem gewaltigen Willen zum Guten keinen Lohn an Glück hat gönnen wollen. Ohne die Fäuste zu ballen gegen ein Schicksal, das Filippo Turati ein Stückchen Heimaterde verwehrte, um darauf zu sterben.

Und doch gibt es keinen Toten, bei dem es sich weniger geziemte, gegen das Schiksal zu murren. Mag sich noch so viel Bitterkeit mischen in unsere Trauer um den Menschen Turati, mag die Liste des ihm auferlegten Leides noch so lang sein — der grausame Zwist inerhalb der Partei, die große Vereinsamung nach dem Tod seiner Lebensgefährtin, die unwürdige Bewachung, die ihn zur Flucht ins Ausland zwang, die Einsamkeit des Exils, die alle Freundschaft nicht zu überbrücken vermochte, und über all dem die über Italien hineingebrochene Sintflut des Unrechts und der Knechtschaft —: es ist ein großes Führerleben, das zu Ende gegangen ist. Ueber den Toten hinweg, mit Augen, die uns die Tränen nicht verschleiern dürfen, mit einem Glauben, der stärker ist als der Schmerz der Trennung, wollen wir auf dieses sein Führertum blicken, auf diese Leuchte, die Turati hochgehalten hat und sterbend weitergab, so hoch gehalten, daß keine faschistische Niedertracht sie je verdunkeln wird. Wann denn, wenn nicht in den Weihestunden der großen Verluste, sollen wir das Tagesmaß des Einzelschicksals von uns werfen, unser kleines kurzsichtiges Ich, und die großen Linien der Geschichte sehen mit ihrem unaufenthaltsamen Aufstieg zum Licht? Glaubt man denn wirklich, daß das Lebenswerk eines Turati, seine vierzig Jahre Arbeit unter den Massen, abgebrochen seien und zertreten unter der eisenbeschlagenen Ferse der Gewalt? Von einer höheren Warte erscheinen sie eingeordnet in die großen Linien, unverloren, unverlierbar. Und auf dieser höheren Warte hat auch Turati gestanden, nicht der vereinsamte, alternde Mann im Exil, nein, der Führer, dem sein Lebenswerk Heimat war. Seine Menschenaugen haben das gelobte Land des befreiten Italien nicht gesehen, aber sein Führergeist wird denen voranschreiten, die es erobern. Und so darf es uns nicht jammern, daß er nicht da sein wird in der Stunde des Triumphes: viele von uns werden nicht mehr da sein. Aber das, was ein jeder beigetragen hat, auf daß diese Stunde komme, dts bleibt ihm als sein unverlierbarer Teil, als sein inniger Sieg, losgelöst von dem zeitlichen Nacheinander, in dem sich die Geschichte abrollt. Deshalb kann man als Sieger sterben im Exil, Gerechtigkeit erfahren im triumphierenden Unrecht, im geknechteten Heute frei sein in zukünftiger Freiheit.

Turati ist aus einer durchaus bürgerlichen Umwelt zu unserer Bewegung gekommen. Er wurde 1857 als Sohn eines alten lombardischen Patriziergeschlechtes in Canzo bei Como geboren. Sein Vater war Präfekt, er studierte Rechtswissenschaft in Bologna und kam sehr jung in den Bannkreis der sozialistischen Ideen. Seine erste literarische Betätigung lag auf dem Gebiet der Lyrik. Er ist der Verfasser des italienischen Sozialistenmarsches. Zeitlebens war ein niedergehaltenes Künstlertum in ihm, das sich in den geschliffenen Edelsteinen seiner Prosa zeigte, an der er feilte und glättete, bis sie jene gebändigte Wucht aufwies, die in jedem Satz seine Autorschaft bezeugte. Auf dem Kongreß von Genua, wo im Jahre 1892 die italienische Partei durch die Trennung von den Bakunisten und Anarchisten begründet wurde, spielte er bereits eine führende Rolle. Bald darauf wurde er als Parteivertreter in der Provinzialverwaltung von Mailand gewählt. Seit 1895 vertrat er einen Mailänder Wahlkreis im Parlament, dem er angehört hat, bis Italien aufhörte, eine Volksvertretung zu haben. Turati hat auch die wissenschaftliche Zeitschrift des italienischen Sozialismus, die „Critica soziale" gegründet und seit dem Jahre 1891 geleitet, bis der Faschismus ihr Erscheinen unmöglich machte.

In den langen Jahren seiner Parteiarbeit hat ihm Anna Kulischoff, eine russische Emigrantin, die in Italien Medizin studiert hatte, zur Seite gestanden. Sie, die körperlich überzarte Frau, die Jahre des Siechtums durchlebt hat, war für Turati im höchsten und edelsten Sinne des Wortes Halt und Stütze. Er war ein äußerst nervöser, großen Stimmungsumschlägen unterworfener, komplizierter, unausgeglichener Mensch, der ihrer treuen, hegenden Liebe, ihrem beinahe mütterlichen und ärztlichen Verständnis viel seiner Schaffensfreude und Schaffenskraft verdankte. Selten waren wohl zwei Menschen einander so unentbehrlich, so sehr dazu berufen, einer im andern das Beste zu heben, wie Filippo Turati und Anna Kulischoff. Im Jahre 1925 verlor er sie, und seitdem hörte man ihn oftmals sagen: „Eigentlich bin ich ja schon tot."

Es ist bekannt, daß Turati in der Partei stets der Führer des rechten Flügels war. In dieser seiner Stellung lag eine große Tragik. Ihm ward das Schicksal, vorauszusehen, was er nicht wenden konnte. Jene Erziehungs- und Organisationsarbeit unter den Massen, die er als vornehmste Aufgabe der Partei stellte, hatte nicht den ideellen Schwung, den er ihr verleihen wollte. Sie verkümmerte ins Praktische, so daß ihr gerade die Arbeiterschichten entgegentraten, die ihr den sozialistischen Gehalt hätten geben sollen. So kam es zu jenem traurigen Streit der „Tendenzen", der die Rechte zu weit nach rechts und die Linke zu weit nach links drängen sollte, und als dessen bittere Frucht die Unmöglichkeit erwuchs, im geschichtlich entscheidenden Moment die Regierung zu übernehmen. Die Kluft zwischen Revolutionären und Reformisten war mit so viel Mißtrauen, mit so viel lähmendem Argwohn gefüllt, daß die sozialistischen Führer, daß Filippo Turati selbst nicht den Mut finden konnten, das politisch Richtige zu tun, weil die hypnotisiert nach Rußland starrenden Massen unfähig waren, es zu verstehen, unwillig, es mit Opfern zu vertreten.

Dann kam der Faschismus. Wer kann es je vergessen, mit welchem Abscheu Turati auf diese Schlammflut sah? „Nicht einmal bei den Hottentotten gibt es das", sagte er, als 1922 jene Weihnachtsamnestie kam, die die Faschisten frei ließ und ihre Gegner im Zuchthaus behielt. Und von den faschistischen Journalisten: „Wenn man sie Prostituierte nennt, so beleidigt man die Prostituierten." Als Matteotti ermordet wurde, brach es aus ihm hervor, heiß, leidenschaftlich: „Warum er, der jung war, so viel tun konnte? Warum nicht ich, warum nicht ich?" Und dann rief er sie hinaus, in jener unsterblichen Todesklage um unsern Genossen, die Anklage gegen die Mörder, die man gehört hat, soweit die menschliche Sprache hallt, den Fluch eines ganzen Volkes über ein Regime und den schluchzenden Schmerz der Witwe und der Waisen, der Freunde und Genossen. Auch ihm, auch Turati, trachtete man nach dem Leben. Er mußte es. Nicht darum ist er von Mailand fortgegangen. Der Ekel hat ihn vertrieben, hat ihm die Luft der Heimat verleidet. Anna Kulischoff war tot. Selbst vor ihrer Leiche hatten die Faschisten ihrer Pöbelhaftigkeit und Roheit nicht Einhalt gebieten können. Turati konnte keinen Schritt tun, ohne von Polizisten begleitet zu werden; sie kamen nachts, um zu fragen, ob er im Bett läge, sie lasen seine Briefe, sie durchsuchten seine Freunde. So ging er ins Ausland. Spitzel können viel, aber Freundschaft kann mehr. Es fanden sich Männer, die ihn aus dem dichten Netz der Bewachung hinausführten, über das freie Meer in freie Erde.

Und da ist er uns nun gestorben. Unerreichbar für unsere Worte des Dankes. Die große unabgetragene Dankesschuld steht vor uns wie ein Vorwurf. Wir wissen aber, daß der italienische Sozialismus diese Schuld von uns einfordern wird.

Die Arbeiter Wiens haben ihm bei der Enthüllung der Matteotti-Tafel die letzte begeisterte und glühende Massenhuldigung dargebracht. Damals hat Turati selbst das Wort gesagt, das er in Stolz und Demut in seine Tafel eingegraben wissen wollte:

Ich habe den Lauf vollendet, ich habe die Treue gehalten!



Eine Rothaut-Prinzessin in Berlin

In der Reichshauptstadt ist die indianische Prinzessin Lushanaya eingetroffen, die Deutschland mit den Gesängen ihres Volkes bekanntmachen will..

Meine Mutter, die Brut

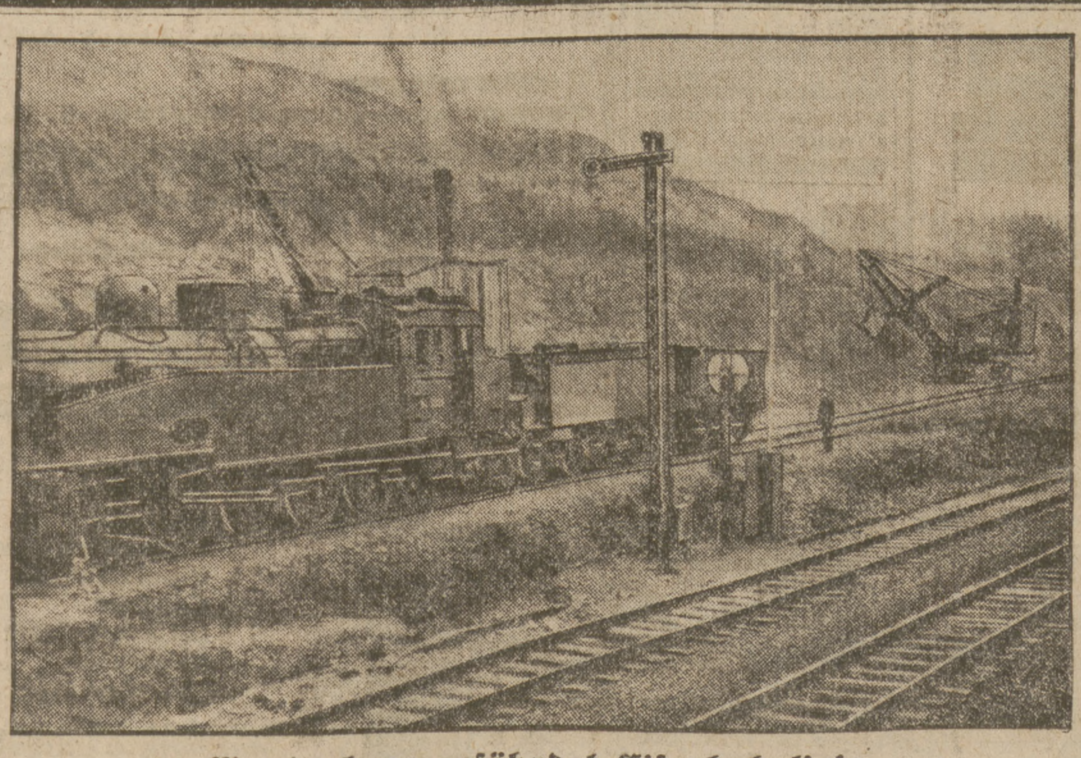
Der polizeiwidrige „Faust"

Auch Goethe hat das Schiller-Wort erfahren, daß die Welt es liebt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen. Das große Publikum ist ihm nur widerwillig und zögernd gefolgt, und eine hohe Obrigkeit hat gar viel an seinen Werken auszusetzen gehabt. Seitdem der „Werther" einen Sturm der Empörung hervorgerufen und beschlagnahmt worden war, haben die Dichtungen Goethes immer wieder Aergernis erregt, von dem „Götz" und „Egmont", die als revolutionäre Dramen verschrien wurden, bis zu den „unsittlichen" Wahlverwandtschaften. Diese recht nachdenklich stimmende Seite Goethescher Wirkung wird von Professor H. H. Houben in seinem soeben bei Grote in Berlin erschienenen Buch „Der polizeiwidrige Goethe" ausführlich behandelt. Eine besondere Leidensgeschichte auf dem Weg in die Oeffentlichkeit war dem größten Werk Gotehes, dem „Faust", beschieden. Die Zensoren feierten wahre Feste bei der kritischen Beurteilung dieser Weltdichtung, in der sie soviel Anstößiges und Unerlaubtes zu finden meinten.

Als Klingemann in Braunschweig die erste Aufführung des ersten Teiles wagte, da wurden zwar ganze Szenen und Versreihen gestrichen, aber im übrigen hielt man sich doch ziemlich an Goethes Text. Das Wort „Dreck" wurde allerdings durch „Kot" ersetzt: „Du Spottgeburt von Kot und Feuer!"; in Gretchens Kerkerlied setzte man statt „meine Mutter, die Hur", das sinnlose „die Brut", das aber viel Nachahmung fand. „Wenn nicht das süße, junge Blut heut nacht in meinen Armen ruht" — schien anstößig, und so wurde „heut nacht" durch „noch heut" ersetzt. Viel schlimmer verfuhr schon Tieck mit der Bearbeitung des Faust, als dieser für Dresden von ihm eingerichtet wurde. Alle Verse von Gretchens süßem Leib, von ihrer Sehnsucht nach Fausts Küssen usw. mußten fallen. „Liebchens Kammer" wurde schamvoll durch „Liebchens Nähe" abgeschwächt. Noch sorgfältiger wurde alles vermieden, was frommen Gemütern Anstoß geben konnte; in dem Religionsgespräch durfte von Religion nicht gesprochen werden, und natürlich konnte Fausts Geschenk an Gretchen nicht ein Pfaffe einstreichen, wie Mephisto hohnlachend erzählt, sondern statt dessen hieß es: „Die Mutter aber Kett, und Ring — Den Armen schenkt wie Pfifferling". Am Schluß des ersten Teiles sorgte Tieck sogar für eine „ausgleichende Gerechtigkeit": „Faust stürzt vor Mephisto nieder. Gevatter Urian steigt in die Höhe, läßt den Mantel fallen, breitet ein stattliches Paar Drachenflügel aus und hält seine Krallenhand über den Verlorenen."

In dieser Form erschien „Faust" 1829 auf der Dresdner Hofbühne, bald darauf in etwas weniger beschnittenem Zustand in Leipzig, wo die Aufführung sofort eine geharnischte Beschwerde des Konsistoriums hervorrief. Man hatte daraufhin nichts Eiligeres zu tun, als den Faust für Leipzig zu verbieten und dann auch die weiteren Vorstellungen in Dresden zu untersagen. Die Säuberung des gefährlichen Dramas war noch nicht genügend, man mußte zu einer „chemischen" Reinigung schreiten. Diese besorgte der zu den „Tee-Poeten" der Dresdner Abendzeitung gehörige Theodor Hell. Dieser ging in der Verhunzung des Werkes noch viel forscher vor und dichtete frischweg dazwischen, wenn ihm etwas an dem Originaltext nicht paßte. So wurde z. B. das Rattenlied mit dem taktlosen Vergleich zwischen dem fetten Bäuchlein der Ratte und dem des Dr. Luther durch folgende köstliche Poesie ersetzt: „Es war eine Ratt' im Kellernest, Lebte nur von Fett und Käse, Hatte sich ein Ränzlein angemäst, Wie der gelehrtste Chinese". Dieser „gelehrtste Chinese" hat dann noch lange durch die Faust-Ausführungen an den deutschen Hofbühnen gespukt. Hells Reinigungsarbeit genügte noch nicht, sondern im ganzen korrigierten elf verschiedene Besserwisser an dem Manuskript herum. Kein derber Ausdruck wurde in der Szene in Auerbachs Keller gestattet, und schließlich durfte dann der chemisch gereinigte „Faust" auf der Dresdner Hofbühne erscheinen und erlebte bis 1840 40 Aufführungen. Doch selbst in Weimar, wo man eigentlich gegen den Willen des Dichters den Faust nach dem Vorbild Klingemanns auf die Bretter brachte, mußte er sich Verstümmungen gefallen lassen. Goethe selbst zeigte seinem Sohne gegenüber die äußerste Gleichgültigkeit. Das Souffleurbuch, das nach der Klingemannschen Einrichtung angelegt wurde, ist erhalten und trägt von Goethe nur einige gleichgültige Bemerkungen, durch die er dem Bearbeiter Riemer völlig freie Hand ließ. Auch in Weimar wurde „Dreck" verspönt und in „Schmutz" verwandelt, das „Strumpfband meiner Liebeslust" wurde zum „Armband", aus „Brust an Brust" wurde „Blick in Blick" usw. In Wien brachte man als Todesfeier Goethes einige stark verstümmelte Szenen auf die Bühne; die Theologie in den Anfangsversen war durch Astrologie ersetzt. In Linz wurde der Faust 1838 verboten.

Bei der ersten Aufführung in Berlin 1838 merzte man ebenfalls alle Wendungen aus, die aus sittlichen oder religiösen Gründen für anstößig galten. Statt „uns ist so kannibalisch wohl, als wie 500 Säuen" durfte nur „Tralleralla" gesungen werden das Floh-Lied wurde ausgelassen, und Gretchens Antwort: „Bin weder Fräulein, weder schön" lautete: „Bin weder — Jungfer", denn der Titel „Fräulein" durfte nichtadligen Mamsells nicht gegeben werden. Das Tollste in der Verballhornung dieser größten deutschen Dichtung hat aber der Tübinger Professor Moritz Rapp geleistet, der sich an eine völlige Umarbeitung des ganzen Faust machte und, als er starb, nicht weniger als 1745 Verse zugedichtet hatte. Im übrigen blieb das Werk bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts für die Bühnenleiter eine „harte Nuß", und so mancher mag im stillen gedacht haben, was der Zensor in Königsberg 1846 zu dem damaligen Dramaturgen des Königsberger Theaters, Rudolf Gottschall, sagte: „Es wäre eigentlich besser gewesen, wenn Goethe seinen „Faust" nie geschrieben hätte!"



Wanderberg gefährdet Eisenbahnlinie

Der Wanderberg bei Falkenau an der Eisenbahnlinie Chemnitz—Dresden hat sich in letzter Zeit so nahe an die Eisenbahngleise herangeschoben, daß man damit begonnen hat, den ganzen Berg abzutragen.

Vermischte Nachrichten

Die Insel der tollwütigen Vampiere.

Von einer geheimnisvollen Seuche, die auf der Insel Trinidad wütet und von den englischen Behörden lange geheimgehalten worden sein soll, wird in der Pariser Comoedia berichtet. Menschen und Tiere starben nach furchtbaren Krampfzuständen unter den schwersten Leiden. Man erkannte schließlich, daß die Opfer von der Tollwut ergriffen waren. Wie aber hatte sich dieses entsetzliche Leiden verbreiten können? Auch diese Frage wurde gelöst: durch die auf der Insel hausenden Vampir-Fledermäuse. Zweifellos hat eine von ihnen sich von dem Blut eines tollen Hundes genährt, sich dadurch angesteckt und dann das Uebel weiter verbreitet, indem sie ihre Genossen biß. Jetzt sollen tollwütige Vampire in großen Mengen die Waldgebiete im Süden der Insel bevölkern. Man sieht sie selbst am hellerlichten Tage herumfliegen, und sie sind in einem so wilden Zustand, daß sie alle lebenden Wesen beißen, die ihnen begegnen. Man hat jetzt die strengsten Maßnahmen ergriffen, um diese kleinen Ungeheuer auszurotten. Aber dies ist außerordentlich schwierig, denn der Bevölkerung hat sich eine panische Furcht vor den tollen Vampiren bemächtigt, und der bloße Anblick eines solchen Tieres genügt, damit alles entsetzt sichere Zuflucht sucht.

Zurechtweisung in Versen.

Goethe kehrte einmal nach einer langen Wanderung in einem Wirtshaus ein, bestellte eine kleine Flasche Wein und dazu frisches Brunnenwasser. Den Wein verdünnte er sich, weil er wohl wußte, daß er so besser den Durst lösche. Dies fiel einigen Studenten auf, die an einem Tisch nebenan zechten. Sie ließen es an lauten Späßen nicht fehlen und schickten schließlich in übermütiger Weinlaune die Kellnerin zu dem einsamen Gast mit der Frage, warum er den edlen Nektar durch gemeines Wasser verderbe. Goethe nahm lächelnd ein Stück Papier und schrieb darauf einige Verse, die er ihnen als Antwort zuschickte. Diese lauteten:

Wasser allein macht stumm, das beweisen im Teich die Fische.
Wein allein macht dumm, das beweisen die Herren am Tische.
Und da ich keines von beiden will sein,
gieß ich das Wasser in meinen Wein.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 19,20: Vortrag. 20,15: Chopinkonzert. 23: „Cocktail de Printemps".

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Schallplatten. 15,05: Verschiedenes. 17,35: Flämische Musik. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Chopin-Wettbewerbkonzert. 22,50: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Dienstag, den 12. April. 10,10: Schulfunk. 11,25: Für den Landwirt. 15,45: Schlesische Tage 1932. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,35: Landw. Preisbericht. — Das Buch des Tages. 17,55: Technische Uebersicht. 18,20: Stunde der werktätigen Frau. 18,40: Vortrag. 19,05: Wetter. — Abendkonzert. 20: Die schönsten deutschen Volkslieder. 21: Abendberichte. 21,10: Aus deutscher Romantik. 22,10: Abendnachrichten. 22,35: Tanzmusik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen

An die Ortsvereine der D. S. A. P. des oberschlesischen Bezirks.

Werte Genossen! Werte Genossinnen!

Gemäß dem Organisationsstatut beruft der Bezirksvorstand für Sonntag, den 24. April, vormittags 9,30 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, die diesjährige

Bezirks-Konferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung, Konstituierung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Geschäftsberichte: a) der Parteileitung, b) des Kassierers.
3. Diskussion zu beiden Punkten.
4. Wahl des Bezirksvorstandes.
5. Wohin steuert der politische Kurs? (Kapitalismus, Kommunismus oder Sozialismus). Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.
6. Diskussion zum Referat.
7. Anträge und Verschiedenes.

Anträge zur Konferenz, sind bis spätestens 15. April der Parteileitung schriftlich zuzustellen.

Die Beschickung der Konferenz erfolgt nach den von der Parteileitung im Rundschreiben gegebenen Richtlinien.

Sorgt für vollzähliges Erscheinen aller Delegierten!

Mit sozialistischem Gruß
Für die Parteileitung:
J. A. Johann Kowoll.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Achtung, Bezirksvorstandsmitglieder der D. S. J. P. Bezirk Polnisch-Oberschlesien! Am Dienstag, den 12. April 1932, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Vorstandssitzung im Zentralhotel, Katowice statt. Pünktliches Erscheinen eines jeden Bezirksvorstandsmitgliedes ist Pflicht. Quartalsberichte sind mitzubringen.

Groß-Kattowitz. Am Donnerstag, den 14. April, abends 7½ Uhr, findet im Zentral-Hotel eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Gorny. Eine Stunde zuvor Vorstandssitzung.

Eichenau. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Fricowski die fällige Monatsversammlung statt. Referent: Genosse Matzke.

Siemianowitz. Am Freitag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 13. April, nachmittags 5 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Donnerstag, den 14. April d. Js., abends abends 6 Uhr, Eltern-Versammlung im Büfettzimmer des Volkshauses. Tagesordnung wichtig, daher pünktliches Erscheinen notwendig.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Theaterprobe.
Dienstag: B. f. A.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Heimabend.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Heimabend.

An alle Arbeiter-Esperanto-Gruppen der Wojewodschaft Schlesien.

Laut Beschluß der Konferenz vom 20. März d. Js., beruft der provisorische Vorstand für den 3. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, die ordentliche

„Gründungs-Konferenz"

des „Arbeiter-Esperanto-Bundes" Poln.-Schl. mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Referat: „Esperanto und Arbeiterschaft".
3. Diskussion zum Referat.
4. Konstituierung und Wahl des Vorstandes.
5. Festsetzung der Bundes-Beiträge.
6. Anträge und Verschiedenes.

Gemäß dem Beschluß vom 20. März d. Js., entsendet jede Gruppe oder Verein auf je 10 Mitglieder 1 Delegierten. Für jede angefangenen 10 Mitglieder einen weiteren Delegierten.

In Erwartung einer zahlreichen Teilnahme seitens der Ortsgruppen zeichnet der provisorische Vorstand.

i. A.: Parczyk A.

Krol.-Huta, den 1. April 1932.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Dienstag, den 12. d. Mts., nachmitags 6 Uhr, findet in unserem Verbandsbüro eine Vorstandssitzung statt, zu der hiermit der Kollege Kuzella eingeladen wird. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Frühlingssingen der Arbeitersänger. Der deutsche Arbeitergesangverein „Freiheit", veranstaltet am 17. April, abends 6 Uhr, im Saale, Hotel Francuski, seine Frühlings-Liedertafel mit reichhaltigem Programm. Leitung Bundesliedermeister L. Schwierholz und Liedermeister Gödel. Die Brudervereine sowie alle Freunde und Gönner der Freien Sängerbewegung, sind hierzu herzlichst eingeladen. Musik: Streichorchester. Nach Schluß des Konzertes: Tanz.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Deutscher Kulturbund für Poln.-Oberschlesien t. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet im Rahmen der deutschen Akademikertagung Vorträge.

Sonnabend, den 16. April 1932, spricht im Saale des Christlichen Hospiz, Kattowitz, ulica Jagiellonska, Abgeordneter Ulitz über „Das Deutschtum im Poln.-Schlesien". Die genaue Zeit, zu der der Vortrag stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

Montag, den 18. April 1932, spricht um 4,30 Uhr, Dr. Walter Brandt-Prag, über „Staat und Wirtschaft". Um 6 Uhr: Direktor Horst Grünberg, Frankfurt a. d. Oder, über „Junge Generation und Staat".

Die Vorträge sind allgemein zugänglich. Wer im vorhinein in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2 Etage eine Teilnehmerkarte für alle Vorträge löst, zahlt 3 Zloty, wer Beitrittskarten im Christlichen Hospiz kauft, zahlt 1,50 Zloty pro Vortrag.



Autofahrt in der Wüste

„O Gott — ich dachte, das sei eine Fata Morgana!"



